

pro



DER HERR DER RINGE



Geradlinig:
Dr. Uwe
Simon-Netto



Erfolgreich:
Dr. Wolfgang
Ulrich Weyel



Frech & Fromm:
Dr. Wolfgang
Stock



Auto-Haftpflicht PLUS

komplett mit Schutzbrief

- viele Spar-Vorteile
- 24-Stunden-Notrufservice

Ihr verlässlicher
Partner für Kirche,
Caritas und Diakonie



HUK-COBURG

Da bin ich mir sicher

Liebe „pro“-Leser,

in dieser Ausgabe gibt es um J.R.R. Tolkiens „Herr der Ringe“.

Das erfolgreiche Buch (50 Millionen Mal verkauft) wurde verfilmt und kommt im Dezember in die deutschen Kinos. Was kaum einer weiß: Der englische Literaturprofessor Tolkien (1892-1973) war engagierter Christ, führte sogar C.S. Lewis zum Glauben. „Der Herr der Ringe“ ist freilich keine christliche Geschichte. Aber weil die immer noch streng gebeime Verfilmung zu einem Thema im Herbst wird, haben wir schon einmal die Fakten zusammengetragen. Bilden Sie sich Ihre Meinung.

Daneben haben wir eine ganze Reihe von Geschichten „ins Blatt gebogen“, von denen wir glauben, daß sie unsere Leser interessieren. Zum Beispiel das Porträt über einen früher gottlosen Top-Journalisten, der zu einem engagierten Christen und sogar zum Theologen wurde. Wie kein anderer macht er auf publizistische Feblentwicklungen aufmerksam. Er heißt Uwe Siemon-Netto und wird im Oktober 65 Jahre alt.

Wir berichten über einen international erfolgreichen Fotografen, der Christ ist. Im Dschungel von Jolo fotografierte er die deutsche Familie Wallert, die im Urlaub entführt wurde.

Im Bereich der Technik stellen wir die „Fernsehfee“ vor. Sie schaltet um, wenn Werbung kommt. Fernsehsender wollten das Gerät verbieten lassen. Doch die kleine Firma gewann den Prozeß. Schließlich berichten wir über die Werbung eines Musiksenders, die nicht nur religiöse Inhalte hat. Noch mehr: Der Sender will sich selbst als Religion darstellen.

Übrigens: 42.000 Exemplare dieser Ausgabe geben ins Land. Wenn Sie jemanden kennen, der „pro“ noch nicht kennt – oder wenn Sie das Magazin in Ihrer Gemeinde auslegen wollen – sagen Sie es uns. Wie wäre es, wenn jeder begeisterte „pro“-Leser mindestens noch einen neuen Leser gewinnt? Versuchen Sie es doch einmal.

Herzlichst Ihr

Wolfgang Baake

Wolfgang Baake

Inhalt

Aufmacher:	
„Herr der Ringe“ im Kino	4
Bilder aus Mittelelerde	6
J.R.R. Tolkien war Christ	7
Was halten Sie von Tolkien?	8
Kommentar:	
Alle Tabus sind gebrochen	9
Porträt:	
Uwe Siemon-Netto wird 65	10
Michaels Meinung:	
Kurioses & Nachdenkliches	13
Werbung:	
Durchgeknallter Sender	14
Bücherbummel:	
Neues von Hans Steinacker	16
Steckbrief (6):	
Dr. Wolfgang Stock	17
Porträt	
Kein verlegener Verleger	18
Technik	
Die Fernsehfee	19
Spiele:	
Majestic ruft an	20
Nobbys Netz	
Kinder und Internet	21
Beruf:	
Frommer Fotograf	22



Auf ein Wort

Neues Büro, neue Elektronik, neue Techniker installieren Computer und eine Monitorwand. Als die Geräte aufgebaut sind, die

erste TV-Probe. Alle Geräte sind so geschaltet, daß sie „mit dem Zweiten besser sehen“.

Und was schallt aus allen Lautsprechern? Unter brausender Orgelmusik das alte Kirchenlied „Großer Gott, wir loben dich!“. Anschließend das Vater Unser. Keiner spricht ein Wort, jeder ist irgendwie berührt. Eine solche „Weihe“ für ein neues Büro ist mehr als

ein gutes Omen. Lied und Gebet aus dem TV – das war kein Gottesdienst am Mittwochmorgen, sondern eine Wiederholung der ZDF-Erfolgsserie „Mit Leib und Seele“. Günter Stracks Paraderolle, ausgezeichnet mit dem KEP-Medienpreis „Goldener Kompaß“.

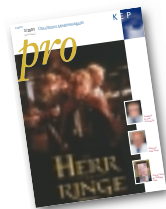
Das ist „mehr Evangelium in den Medien“ als in manchen Kirchenprogrammen. Das hören und sehen Millionen so ganz nebenbei – und sei es beim TV-Check im Büro.

Herzlichst Ihr

Peter Hahne

Peter Hahne

Titelfoto:
kinowelt



Impressum:

Herausgeber:
Christlicher Medienverband KEP
Christliche Medien Akademie (CMA)
Postfach 18 69, D-35528 Wetzlar
Telefon: (0 64 41) 9 15-151
Telefax: (0 64 41) 9 15-157

Vorsitzende: Barbel Wilde
Stellvertreter: Jürgen Werth
Geschäftsführer: Wolfgang Baake
pro-Redaktion: Christoph A. Zorb (Leitung),
Edmond Prill, Johannes Gerloff,
Michael Höhn, Norbert Schäfer

eMail: pro@kep.de; editor@israelnetz.de
Internet: www.kep.de; www.israelnetz.de;
www.cma-medienakademie.de

Satz/Layout: CAV Wetzlar GmbH
Brigitte Dammert (MedienDesign)
Bildbearbeitung: Martin Wiemers, Achim Weiß
Druck: Busse Druck, Herford
Bankverbindung: Volksbank Wetzlar-Weilburg
Kto.-Nr. 1013 181, BLZ: 515 602 31
Dauer-Beihfeiter: Israel Report

J.R.R. Tolkiens „Herr der Ringe“ kommt ins Kino

Die Geschichte des Jahrhunderts

Der Autor der meist verkauften Erzählung ist ein Christ

J.R.R. Tolkiens „Herr der Ringe“ hat Freunde und Verächter. Dazwischen gibt es nichts. Ganze Generationen haben gelacht und geweint mit den kleinen Helden aus Tolkiens Welt. Über 50 Millionen Mal wurde das Buch verkauft. Es gilt als „Geschichte des Jahrhunderts“. Zu Weihnachten kommt sie in die Kinos. Und nach fast 50 Jahren stürmt das Buch zur Zeit wieder die Bestsellerlisten. Was kaum einer weiß: Der britische Literaturprofessor J.R.R. Tolkien war Christ. Gemeinsam mit seinem Freund C.S. Lewis schuf er in Oxford ein neues literarisches Genre, „Fantasy“. Der Filmstart ist der Grund für mehrere Hintergrundbeiträge zum Thema. Wir berichten über den Film, über die Geschichte des „Ringkriegs“ und über den Autor. Hinzu kommt ein „pro & kontra“.

„Die Gefährten“ kommen am 20. Dezember auf die Leinwand

Ein frühes Weihnachtsgeschenk

■ Christoph A. Zörl

Für Freunde der Literatur des britischen Literaturprofessors J.R.R. Tolkien gibt es in diesem Jahr ein vorzeitiges Weihnachtsgeschenk. Am 20. Dezember kommt der „Herr der Ringe“ in die deutschen Kinos (FSK: ab 12 Jahren). „Die Gefährten“, lautet der deutsche Titel. Einen Tag vorher läuft der erste Teil der Trilogie in den Vereinigten Staaten an. Jeweils im Jahresabstand sollen die Teile zwei und drei folgen. Der erste Teil dauert voraussichtlich 165 Minuten. Das Gesamtwerk soll mindestens acht Stunden lang sein. Elben, Zwerge und Menschen werden zu sehen sein. Und natürlich die Hobbits (Halblinge) Frodo Beutlin und Sam Gamdschie sowie deren Gefährten Merry und Pippin – die eigentlichen Helden der Abenteuer. Sie spielen in „Mittelerde“, so hat der grandiose Fabulierer Tolkien seine Romanwelt genannt. Am Ende siegt das Gute, aber bis es so weit ist, müssen die Gefährten eine Menge Abenteuer überstehen – und beweisen, daß Treue und Freundschaft mehr zählen als Habgier und das Streben nach Macht.

550 Millionen Mark kostet der Film

Es ist der zweite Versuch, das über 1.000 Seiten lange Gesamtwerk Tolkiens zu

verfilmen. Mehr als 550 Millionen Mark hat die Produktionsfirma „New Line Cinema“ ausgegeben. Der neuseeländische Regisseur Peter Jackson drehte alle drei Teile auf einmal. Bereits 1978 versuchte sich die „Traumfabrik“ Hol-

lywood an dem Stoff – und scheiterte. Kenner rümpften die Nase über den düsteren Trickfilm. Deswegen gilt die Verfilmung als riskantes Unternehmen. Zumal unzählige Fans die

Foto: Universal/Dea



Ian McKellen spielt „Gandalf“



Dreharbeiten mißtrauisch verfolgten, wenn auch nicht so direkt, wie sie das gern gehabt hätten.

Denn die Macher achteten auf Sicherheit am Drehort. Nichts sollte nach außen dringen, keine Kostüme, kein Bühnenbild, gar nichts. Spätestens nachdem hunderte Fans zu Beginn der Dreharbeiten die Filmkulissen „gestürmt hatten“, sorgten zeitweise gleich drei Sicherheitsfirmen für Ruhe und Ordnung. Die ungeduldigen Tolkien-Anhänger zog es derweil zu Hunderttausenden ins Internet. Auf unzähligen Webseiten mit unzähligen Foren diskutierten sie über jedes einzelne Gerücht und jede vorveröffentlichte Sequenz.

Der Chefredakteur der besten aktuellen Webseite (www.herr-der-ringe-film.de), Stefan („Cirdan“) Servos, war selbst in Neuseeland vor Ort. Seinen rund 300.000 regelmäßigen Lesern könnte er viele Einzelheiten verraten. Aber er tut es nicht, die Spannung muß erhalten bleiben. Im Interview mit dem „Stern“ gab der Journalistik-Student jedoch zu: „Peter Jackson hat es geschafft, die Mittelrolle-Magie einzufangen.“

6,6 Millionen Fans schauten Filmszenen im Internet an

Das beruhigte die Fans – und machte sie gleichzeitig noch neugieriger auf den Film. Einen kurzen Zusammenschritt von weniger als zwei Minuten Länge, den Newline kurz nach Beginn der Dreharbeiten ins Internet stellte – durcheinander gewürfelte Szenen – schauten sich gleich am ersten Tag 1,7 Millionen Menschen an. Nach einer Woche waren es sogar 6,6 Millionen. Unglaubliche Zahlen, die sogar die Euphorie um den Kinofilm „Starwars“ von Regisseur George Lucas deutlich übertreffen.

Als die Dreharbeiten nach 15 Monaten und 274 Drehtagen an Weihnachten 2000 zu Ende waren, hatte das Filmteam ganze Arbeit geleistet. „An mehr als 100 Drehorten verwandelte Peter Jacksons Crew, die aus gut 1700 Mitarbeitern bestand, die Landschaft Neuseelands in Tolkiens Mittelrolle, verpölselte Hektoliter Farbe, verbaute Tausende Kubikmeter Holz und Plastik, ließ 40 goldene Ringe schmieden und 900 Rüstungen anfertigen – und die ganze Zeit schauten ihnen Tolkien-Jünger über die Schulter,



„Dracula“ Christopher Lee spielt „Saruman“

ängstlich darauf bedacht, die kleinste Abweichung vom Original per Internet in die Welt zu tragen“, berichtete der „Stern“. Die neuseeländische Firma Weta Digital liefert die Spezialeffekte.

Peter Jackson hat die Darsteller der Hobbits per CGI-Computereffekt verkleinern lassen. Einige Wesen werden vollständig im Computer erschaffen. Computertechnik macht auch möglich, daß in den Schlachtszenen über 200.000 Krieger gegeneinander antreten. Es wäre

Figuren im Spätherbst zu finden sein. Wenn die Trilogie erfolgreich ist, könnte sich dies zu einer Goldgrube für „New Line“ entwickeln, da die auch die Rechte für Tolkiens Erstlingswerk „Der kleine Hobbit“ und weltweites Merchandising besitzen. Aber das Projekt birgt ein enormes Risiko. Dadurch, daß alle drei Teile gleichzeitig produziert werden, hat „New Line“ nicht die Chance, bei einem finanziellen Desaster des ersten Films dies durch nachträgliche Filme auszugleichen



Liv Tyler spielt Elbenkönigin „Arwen“

die größte Schlacht der Filmgeschichte. Insgesamt soll es rund 1.200 Spezialeffekte geben, heißt es.

Die Film-Euphorie läßt den Buchverkauf „explodieren“

Unterdessen steigen auch die Verkaufszahlen für das Buch rasant an. „Der Herr der Ringe“ ist wieder in allen deutschen Bestsellerlisten vertreten. Auch und gerade in Amerika haben sich die Verlage bereits jetzt auf das Kinosppektakel eingestellt. Hinzu kommt eine unglaubliche „Merchandising“-Offensive. Plakate, Kaffeetassen, Kugelschreiber und mehr wird es zum Verkauf geben. Sogar in den „Überraschungseiern“ von „Kinderschokolade“ (Ferrero) werden die

Zerstört der Kinofilm die Phantasie?

Marktbeobachter in den Vereinigten Staaten wie der christliche Kinoexperte Ted Baehr („Movieguide“) zweifeln nicht, daß die Film-Trilogie zum Kassenschlager wird. „Ich freue mich auf den Herrn der Ringe“, sagte Baehr im Interview mit der Zeitung „USA-Today“. Seine Prognosen gelten als sicher. Die einzige „Gefahr“ ist, daß viele eingeleichte Tolkien-Fans nicht ins Kino gehen.

Der „STERN“ zitiert einen von ihnen: „Harper, 42 und lebenslanger Tolkien-Fan, gibt zu, daß er unter den Ersten war, die am 12. Januar mittags ins Kino schlichen, um den neuen Filmtrailer zu bestaunen – aber er hat auch Angst davor, daß die Bilder auf der Leinwand seine eigenen verdrängen könnten. Dann wäre Gandalf für immer Jan McKellen, und die Elbenkönigin Arwen sähe aus wie Liv Tyler. Die eigene Vorstellung würde ersetzt durch die der Filmemacher.“

Tolkien entführt seine Leser in eine andere Welt

Bilder aus Mittelerde

Die Faszination ist die präzise Schilderung

■ Christoph A. Zorb

Niemand weiß, was aus dem Lektor beim englischen Verlag Collins geworden ist, der 1950 J.R.R. Tolkiens Buch „Herr der Ringe“ ablehnte. Bei der Konkurrenz von „Allen & Unwin“ werden sie ihm wenige Jahre später Kränze gewunden haben. Denn die Ablehnung des Buches war mit Sicherheit die größte verlegerische Fehlentscheidung der jüngeren Literaturgeschichte.

Es ist die Geschichte von einem großen Kampf in uralter Zeit zwischen Guten und Bösen um einen Ring der Macht. Die

„Guten“ werden darin verstrickt, ohne daß sie das wirklich wollen. Es sind die Hobbits (Halblinge), kleine gutmütige Wesen, die sich am liebsten sechs Mahlzeiten am Tag einverleiben, ihr eigenes Bier brauen und für den besten Pfeifentabak von Mittelerde bekannt sind.

Selten verlassen sie ihr „Auenland“. Wer auf Reisen geht, gilt unter Hobbits als sonderlich. So wie jener Bilbo Beutlin, Herr von Beutelsend in Hobbingen, der mit Zwergen und Elben zu tun hatte – und mancherlei Schätze von seinen Reisen mitbrachte, die nun im Museum in Michelbinge zu sehen sind. An seinem

„einundfünfzigsten“ Geburtstag macht sich Bilbo während der großen Feier einfach aus dem Staub. Alles, was er hat, vermachte er seinem Neffen Frodo. Und der muß von Gandalf dem Zauberer erfahren, daß der Ring des Onkels mehr ist als ein Schmuckstück. Er macht unsichtbar – aber mehr noch: Er ist der „eine Ring“, der ungeheure Macht hat. Und sein Schmied, der dunkle Fürst Sauron, will das gute Stück zurück. Bekäme er ihn, bedeutete dies das Ende aller Guten. Die einzige Möglichkeit, dies ist zu verhindern, ist die Zerstörung des Rings im Feuer des Schicksalsbergs im dunklen Land Mordor. Der Hobbitt Frodo Beutlin macht sich auf den Weg ...

Rund 1.000 Seiten später – nach unzähligen Abenteuern mit Freundschaft und Verrat – siegen die Guten, obwohl im letzten Moment noch alles schief zu gehen scheint.

Rund 17 Jahre schrieb J.R.R. Tolkien an seinem Meisterwerk. Nie zufrieden änderte er ständig daran herum. Die ersten Skizzen zu seiner literarischen Welt „Mittelerde“ zeichnete er als 25jähriger in den Schützengräben Frankreichs. Aus unzähligen Zetteln entstand im Laufe der Jahrzehnte eine eigene Welt mit unterschiedlichen Regionen und Bewohnern. Tolkien zeichnete und beschrieb ganze Zeitalter (6.000 Jahre) mit Stammbäumen und eigenen Sprachen für Menschen, Hobbits, Zwergen und Elben – und brachte im „Herr der Ringe“ doch nur einen kleinen Ausschnitt, das „Dritte Zeitalter“.

Die wahre Fabulierkunst J.R.R. Tolkiens zeigt sich vor allem in den Anhängen zum Buch sowie in dem von seinem Sohn Christopher nach seinem Tod herausgegebenen Buch „Das Silmarillion“ mit den „verlorenen Geschichten“ der Vorzeit. Tolkien schuf ganze Atlanten für seine „Mittelerde“. Daher wissen wir, daß die Ausdehnung von Norden nach Süden 1.200 Kilometer war, von Osten nach



Eine handgezeichnete Karte von Mittelerde aus der Feder von J.R.R. Tolkien

Westen 1.300 Kilometer. Zum Zeitpunkt des Ringkrieges bereits eine untergehende Welt, in der zahlreiche Reiche verloren und viele einst bedeutende Städte geschleift sind.

Tolkien hatte 1937 ein Kinderbuch veröffentlicht. „Der kleine Hobbit“ beschrieb die Abenteuer Bilbo Beutlins. Sein Verleger forderte eine Fortsetzung. Tolkien hätte jedoch lieber das „Silmarillion“ verkauft, das sein Verleger aber nicht wollte. Es mußten Hobbits sein! Also brachte Tolkien beides zusammen. Die Arbeit ging zeitweise schleppend voran. Oft fehlte die Zeit, weil ihn seine vielfältigen beruflichen Verpflichtungen und seine Familie in Anspruch nahmen. Aber auch die Geschichte selbst erwies sich als kompliziert, da er nicht nur die Abenteuer eines schwachen Helden erzählen wollte,

der die Welt rettet. Er wollte eine komplette, glaubwürdige Welt erstehen lassen. Statt eines Kinderbuches ist der 1954/55 erschienene „Herr der Ringe“ mehr – es ist ein Buch für eine ganze Generation.

In den Vereinigten Staaten bemüht sich die Hippie-Bewegung des Werkes, weil sie es für ökologisch angehaucht hielt. Zwischen 1965 und 1968 wurde das Buch drei Millionen Mal verkauft. Die meisten Exemplare allerdings als Raubdrucke, weil beim Lizenzverfahren für das englische Original etwas schief gegangen war. „Der Herr der Ringe“ wurde zum „Kultbuch“, was nicht Tolkiens Absicht gewesen war. In Deutschland hatten alle großen Verlage das Buch abgelehnt. Und als 1969/70 die deutsche Ausgabe im Verlag Ernst Klett erschien, lag sie wie Blei in

den Lagern: man las Reich, Mao, Marx – Märchen und Phantasiegeschichten waren verpönt. Die große Tolkien-Welle kam schließlich Anfang der 70er Jahre aus Amerika.

Als die britische BBC Anfang der 80er Jahre eine 13teilige Hörspielreihe produzierte, saß ganz England sonntags vor dem Radio und lauschte den Erzählungen. Tolkien entfuhr mit ungeheurer Perfektion seine Leser für ein paar Stunden in eine andere Welt. Dort leiden sie mit den kleinen Helden, schöpfen mit ihnen Atem in Bruchtal und Lothlorien und stehen mit ihnen in der Schlacht an Helms Klamm. Die Geschichte kommt daher wie Berichte der alten Sänger und Erzähler. Wenn man sie liest, knistert im Hinterkopf immer ein wenig das Lagerfeuer.

Der Schriftsteller J.R.R. Tolkien war Christ

„Ich kniete nieder und betete ...“

Eine Freundschaft verband ihn mit C.S. Lewis

„Während er spricht, ist er unablässig in Bewegung; er geht in dem dunklen kleinen Zimmer mit einer Energie hin und her, die Rastlosigkeit verrät. Er schwenkt die Pfeife in der Luft, klopft sie im Aschenbecher aus, stopft sie ein, reißt ein Zündholz an, raucht aber kaum je mehr als ein paar Züge. Er hat kleine, zierliche und faltige Hände, mit einem glatten Ehering auf dem Mittelfinger der Linken. Seine Kleidung ist ein bißchen verknautscht, doch gut sitzend, und obwohl er im siebenundsechzigsten Jahr steht, sieht man nur eine Andeutung von Schwere unter den Knöpfen seiner farbigen Weste. Ich kann meine Aufmerksamkeit nicht lange von seinen Augen abwenden, die bald im Zimmer umherwandern, bald aus dem Fenster schauen, dann und wann aber auch mich streifen.“ So beschreibt sein Biograph Humphrey Carpenter eine Begegnung mit John Ronald Reuel Tolkien.

Und so können wir uns auch die langen Gespräche im Magdalen-Collège von Oxford vorstellen. Tolkien geht auf und ab und redet auf seinen Freund C.S. Lewis ein, um ihn vom Glauben an Jesus Christus zu überzeugen. Dichter Tabaksqualm hängt im Zimmer, während Tolkien Lewis immer mehr in die Enge treibt, um

ihn aus seinem Glauben an die nordische Mythologie zum Christentum zu führen.

Am Ende ist er erfolgreich. Lewis sagte: „Im Trinitatis 1929 räumte ich das Feld und gab zu, daß Gott Gott war und kniete nieder und betete...“. Es ist keine kühne These, zu behaupten: Ohne den konservativen Katholiken „Ronald“ Tolkien hätte es keinen protestantischen „Apostel der Skeptiker“ mit dem Namen Clive Staples Lewis gegeben. Zeit seines Lebens steht Tolkien zu seinen Glaubensprinzipien. Und seine jugendlichen Fans aus Amerika sind erstaunt, daß der große Schriftsteller am Sonntagvormittag nicht zu Hause anzutreffen ist, sondern in der Kirche.

J.R.R. Tolkien wurde am 3. Januar 1892 in Bloemfontein, Südafrika, geboren. 1895 kommt er nach England. Er studierte ab 1911 in Oxford englische Sprache und Literatur. 1924 wird er Professor für englische Sprache. C.S. Lewis begegnet er zum ersten Mal 1925. Obwohl beide Gelehrten völlig unterschiedlich sind, werden sie Freunde fürs Leben.



Das Herbstsemester 1933 ist der Auftakt für regelmäßige Treffen eines besonderen literarischen Freundeskreises um Tolkien und Lewis. Für die nächsten 16 Jahre bis 1949 treffen sie sich weiterhin in Jacks Raum am Magdalen College am Freitagabend und kurz vor Mittag montags oder freitags in einem Hinterzimmer des „The Eagle and Child“, einem Pub, den Einheimischen als „The Bird and Baby“ bekannt. Mitglieder waren Warnie Lewis, Hugo Dyson, Charles Williams, Dr. Robert Havard, Owen Barfield, Weville Coghill und andere. In diesem Kreis liest Tolkien aus dem Entwurf des „Herrn der Ringe“ vor. Hier entsteht die neue literarische Gattung „Fantasy“.

In Tolkiens Büchern steht nichts Autobiographisches. Doch jeder Leser des „Herrn der Ringe“ oder des „Silmarillion“ ahnt wohl, daß dieser Autor den Geschöpfen seiner Phantasie tiefer verpflichtet ist als ein Erzähler, der nach Belieben über seinen Stoff verfügen kann. Mittelerde ist etwas mehr als bloß gut erfunden. Am 2. September 1973 starb J.R.R. Tolkien im südinglischen Bournemouth. (20)

Warum ich mir den Film anschau

■ Christian Rendel

Der Herr der Ringe ist eines der herausragendsten literarischen Werke des 20. Jahrhunderts. Ein gewaltiges, fesselndes

Heldenepos, das den Leser in seine ganz eigene Welt führt, mit ihrer eigenen Geschichte, ihren eigenen Gesetzen, Völkern, und sogar bis ins Detail ausgefeilten Sprachen.

Zugleich ist das Buch zutiefst von der christlichen Überzeugung ihres Autors geprägt, ohne dabei didaktisch oder moralinsauer zu wirken. Tolkiens christliche Sicht ist so unlöslich in Handlung und Welt des Romans eingewoben, daß auch eine filmische Bearbeitung sie nicht heraus schneiden könnte.



Foto: Kinowelt

Die „Hobbits“ im Kampf gegen die Bösen. Eine Szene aus „Die Gefährten“.

Hat dieses Werk eine Verfilmung nötig? Sicher nicht. Aber hat das Kino einen so großartigen Stoff nötig? Ganz bestimmt! Ob der Film ihm gerecht werden kann, ist eine andere Frage, auf deren Antwort ich sehr gespannt bin. Das abgebrühte Fachpublikum in Cannes jedenfalls war von der 26minütigen Vorschau begeistert – das läßt hoffen. Ich werde mir dieses Kinoereignis zu Weihnachten auf keinen Fall entgehen lassen.

Christian Rendel ist Übersetzer und Drehbuchautor und lebt mit seiner Familie in Witzenhausen bei Göttingen.

Warum ich mir den Film nicht anschau

■ Alexander Seibel

Weltmenschen wie Christen staunen über die Phantasie, literarische Gestaltungskraft und Faszination von Ronald Reuel Tolkien. Ich persönlich glaube, daß bei aller schrifstellerischen Genialität bei diesem Mann noch eine andere Quelle zum Tragen kommt.

Er selber erklärte mehrmals, daß er sich nicht einfach eine Geschichte ausgedacht hat. So schrieb Tolkien über seine Erzählung „Das Silmarillion“: „Die Elben, Zwerge und böartigen Orks traten mir als gegebene Dinge in den Sinn, und während sie kamen, getrennt voneinander, wuchsen auch die Verbindungen... Doch immer hatte ich das Gefühl etwas aufzuzeichnen, das schon da war, irgendwo, und nicht, etwas zu erfinden.“

Das aber ist die schon bald klassische Beschreibung der Medialität, der Eingebung, ähnlich wie bei Michael Ende, aus der Geisterwelt. Wie sehr diese „Inspirationen“ über den eigenen Zustand täuschen können, zeigen weitere Gedanken

dieses Giganten der Phantasie: „Ja, nur indem er Mythen schafft, indem er ‚nach-schöpferisch‘ wird und Geschichten erfindet, kann der Mensch sich dem Stand der Vollkommenheit nähern, den er vor dem Sündenfall gekannt hat.“

Letztlich wird der Mensch als vermeintlicher Schöpfer eigener Welten zu seinem eigenen Erlöser. Dies aber ist antichristlich.

Peter Marginter schreibt als Anhänger dieses buchstäblich faszinierenden Autors in Inklings folgendes: „All das erklärt nur unzulänglich die Überzeugungskraft, die Mittelelerde ausstrahlt ...“

Das Buch vom ‚Herrn der Ringe‘ hat eine ähnliche Wirkung wie der eine Ring, um den es darin geht: Wer sich mit ihm einläßt, wird von der in ihm gebändigten Kraft überwältigt und verwandelt; er wird von einem Leser zu einem Partner und Stellvertreter des Autors. Er wird verwandelt. Das aber ist angewandte Magie, und hier gilt das eigentliche Geheimnis der ganzen

Sache: Tolkiens Magie muß man an sich erfahren.

Daß wir in einem magischen Zeitalter leben, sollte sich allmählich herumgesprochen haben. Harry Potter ist da nur die Spitze des Eisberges. Tolkiens Fantasybücher kamen in den USA im Umkreis der Protest- und Hippie-Bewegung zum Durchbruch. So schrieb sogar der Stern: „Im magischen Jahr 1968, als die Haare länger und die Sitten lockerer werden, ... kursieren vom ‚Herrn der Ringe‘ bereits mehr als drei Millionen Exemplare.“

Es ist schon sehr naiv zu meinen, daß für solch eine antichristliche Strömung wie die Hippie-Bewegung ein Werk quasi zum Kultbuch werden konnte, das irgendwie christlich angehaucht oder gar christlich ist. Tolkien, der auch als Vater der Fantasy-Welle gilt, ist fast schon eine klassische Erfüllung von 2. Tim. 3, 3-4.

Alexander Seibel ist Evangelist. Er lebt mit seiner Familie in Schöffengrund bei Wetzlar.

Tatort Medien: Was so alles über die Mattscheibe flimmert

Die Tabus sind längst gebrochen

■ pro-Autor Friedhelm Haas hat früher selbst für das Fernsehen gearbeitet. Was er heute sieht, ärgert ihn gewaltig. Seine These: Es gibt keine Tabubrüche, weil es überhaupt keine Tabus mehr gibt.

„Ich bin schwul – und das ist gut so“. Zuerst glaubte ich, mich verhört zu haben. Es ist Sonntagabend, der 10. Juni 2001. Ich bin spät dran. Die allabendlichen „Tagesthemen“ haben bereits angefangen. Ich sehe den neuen Berliner „Übergangsbürgermeister“ Klaus Wowereit nach diesem Bekenntnis in ganz lässiger und cooler Pose am SPD-Podium stehen. Es ist Sonderparteitag. Die Genossinnen und Genossen geben ihm frenetischen Beifall. Das Coming-out ist scheinbar perfekt gelungen.

Die Medien nehmen sich Wowereit in rührender Weise an. Ob Print, Fernsehen oder Internet – Deutschland hat nun seinen Star. Dazu der Marketingexperte Professor Norbert Bolz im FOCUS: „Schwule sind vom Image her längst aus der einstigen Schmutzdecke heraus. Heute gelten Sie als kreativ, konsumfreudig und körperbewusst. Sie sind die Trendsetter und Traumkonsumenten des 21. Jahrhunderts“.

Bei soviel Enthusiasmus wird auch Andre Zalburtus, Geschäftsführer von center-tv, auf einmal ganz ernst. Der Produzent vom schwulen RTL-Magazin „anders Trend“ verkündet: „Jetzt werden wir das Konzept unseres Formates mit mehr Lifestyle und genußorientierter weiterentwickeln“.

Am Montag, 16. Juli 2001 – Pressemeldung von dpa: „Tabubruch beim HipHop-Tatort?“ Die SWR-Tatort-Redaktion bietet Plattform für neue Genre-Entwicklungen. Was war geschehen? Lena Odenthal alias Ulrike Folkerts küßte (knutschte) die Schauspielerkollegin Sandra Borgmann. SWR-Tatort-Produzent Ulrich Herrmann wollte nach eigenen Angaben etwas wagen. Sein Original-Ton: „Was gestern noch unerhört war, wird heute schon als selbstverständlich angenommen. Dieser

Tatort richtet sich bewußt an jüngere Tatort-Fans, aber auch an Ältere, die im Herzen jung geblieben sind. Und im Übrigen: Eine lesbische Kommissarin wird es nicht geben. Eine Frau, die eine andere liebt...warum nicht.“ Wo liegt da eigentlich der Unterschied? Vielleicht kann ich noch etwas dazulernen. Wie sollen eigentlich Tabus gebrochen werden, die es doch in Wirklichkeit gar nicht mehr gibt? In einer Gesellschaft, wo Moral und Moralverständnis nur noch hohle Phrasen sind, brauchen wir uns darüber nicht zu wundern.

Aufmerksamkeit erregen um jeden Preis, daß ist heute die Maxime in fast allen Medien. Da klingen Originaltöne, wie zum Beispiel der von Jürgen Dötz, Präsident des Verbandes Privater Rundfunk und Telekommunikation (VPR) wie Hohn und Spott. Anlässlich der Vorstellung der neuesten Jugendmedienschutzstudie Mitte Juli in Hamburg sagte er: „Diese Studie ist ein weiterer Beleg dafür, daß die privaten Fernseh- und Telekommunikationsanbieter ihrer Verantwortung für Kinder und Jugendliche gerecht werden“. Bei soviel Arroganz

verschlägt es mir schlichtweg die Sprache. Präsidiert doch der liebe Herr Dötz auch die privaten Telekommunikationsanbieter. Titelt noch vor einigen Tagen einer seiner Schützlinge in einer Pressemeldung: „Die Peep-Show auf dem Handy-Display kommt“. Gemäß jüngsten Marktforschungsstudien, sind fast 50 Prozent aller bundesdeutschen Handynutzer zwischen 14 und 29 Jahr alt.

Es gibt keinen Tabubruch, weil es scheinbar keine Tabus mehr gibt. Schon beim „Big Brother Voyeurismus“ wurde diese Frage landauf und landab diskutiert. „Man hat sich halt zwischenzeitlich daran gewöhnt“, bemerkte kürzlich ein Zeitgenosse. Wenn Nietzen zu Stars erhoben werden und sich die halbe Nation vor der Glotze an ihrem „Innenleben“ ergötzt (Big Brother, RTL II), wenn unsere Politiker Ihre sexuellen Vorlieben über die Medien der Öffentlichkeit präsentieren (SPD-Parteitag, Berlin), wenn Gewalt gepaart mit Homosexualität die neuen Genres der Zukunft sind (ARD, SWR-Tatort), dann hat unsere Nation genau das bekommen, was sie verdient hat.

Anzeige



Wir suchen ab sofort für die Öffentlichkeitsarbeit eine/n

Redakteur/in

der/die das Kindermagazin „Go für Gott“ und die Internet-Redaktion betreut. Wir freuen uns auf eine/n Kollegen/Kollegin, der/die bereits journalistisch aktiv war und über gute PC-Kenntnisse verfügt. Erfahrung in der Kinder- oder Jungschararbeit wäre vorteilhaft.

Außerdem ist in unserer Personalabteilung eine Stelle für eine/n

Personalsachbearbeiter/in

zu besetzen. Der/die künftige/r Mitarbeiter/in sollte teamfähig sein sowie nach Möglichkeit über Fachkenntnisse in der Lohnbuchhaltung verfügen. Eine persönliche Beziehung zu Jesus Christus sowie ein Herz für die Weltmission setzen wir voraus.

Bitte wenden Sie sich bei Ihrer Kontaktaufnahme an **Ulrich Munz, Tel. (07052) 17-138**, und senden Sie Ihre Bewerbungsunterlagen an die **Liebenzeller Mission • Postfach 12 40 • 75375 Bad Liebenzell**

Wie ein Top-Journalist zum Theologen wurde

„BILD war mein BAFöG“

Uwe Siemon-Netto: Ein Porträt zum 65. Geburtstag

Er bringt Dinge auf den Punkt wie kaum anderer. Er ist ein harter Nachrichtenprofi, der aber auch geschliffene Reportagen und bissig-ironische Kommentare verfasst. Briten und Amis ist er Angelsachse, den Franzosen einer der ihren – und ist doch Leipziger Lutheraner durch und durch.

Am 25. Oktober wird Uwe Siemon-Netto 65. Christoph A. Zörb hat ihn in Washington getroffen.

„Einen Moment noch, bitte. Ich muß kurz telefonieren. Dann haben wir Zeit zum Gespräch“. Uwe Siemon-Netto ist gerade in sein Büro in der Zentrale der Nachrichtenagentur UPI in der „H“-Straße von Washington gekommen – zu Fuß durch die schwüle Hitze der US-Hauptstadt. Nur wenige Blocks entfernt, in seiner Wohnung, hatte sein Arbeitstag schon früh um fünf mit Gesprächen nach

ruft an. Er soll einen Beitrag für eine UPI-Predigtserie schreiben und wünscht ein „Briefing“. Siemon-Netto kommt schnell zur Sache: „Also, Rabbi. Ich mag kernige, an der Bibel orientierte Predigten, keinen Zeitgeistfirtlefanz. Klar, deutlich auf den Punkt. Das ganze in 1.000 Wörtern – je ein Stück zu den jüdischen Feiertagen im Herbst: Rosh HaShana, Yom Kippur. Bye.“ Dazwischen ein kurzes Telefonat mit St. Louis (Missouri). Für den dortigen Radiosender der Lutheraner soll er ein Programm zum 40. Jahrestag des Berliner Mauerbaus machen. Zeit zum Rückblick – denn Uwe Siemon-Netto war als Reporter der Nachrichtenagentur AP dabei, als die „DDR“ Stacheldraht und später Beton ins Herz der Hauptstadt trieb.

über Pfarrer und Politiker, Mächtige und Ohnmächtige, über die er berichtet hat. Kurz: über ein Journalistenleben mit Höhen und Tiefen, über Wahrheiten und Lügen, die er haßt, und schließlich über seine späte Liebe zur Theologie.

Journalismus ist für ihn „eine Berufung“, sagt Uwe Siemon-Netto, den eine „unerstliche Neugier treibt“. Einem Ruf

Er hat dann die Kuba-Krise und den Mord an John F. Kennedy in den USA erlebt, war Kriegskorrespondent in Vietnam und Nahost, schrieb über den Kampf zwischen Singhalesen und Tamilen auf Ceylon. Als die Berliner nach dem Mauerfall wieder vereint waren, saß er am „Chefbalken“ der „Bild“-Redaktion in Hamburg. Da saß er auch während des Golfkrieges gegen Saddam Hussein. Hubschrauberabsturz, Nächte in Schützengraben voller Regenwasser, Dschungelkampf, der schmale Grat zwischen Leben und Tod markierte seine Karriere. Dereinst wird er ein Buch schreiben über Soldaten und Agenten,



kann sich einer wie er selbst dann nicht entziehen, wenn er deswegen Hochzeitspläne über den Haufen werfen muß. Heute schmunzelt er darüber. 1962 in London war ihm nicht nach Lachen zumute, als ihn sein Chefredakteur beim Springer-Auslandsdienst über Nacht in die USA versetzte. „Mein Trautermin stand fest, mein Schwiegervater hatte schon 500 Flaschen Champagner im Keller. Aber dann stellten die Sowjets Raketen in Kuba auf.“ Der Chefredakteur sagte eisalt: „Sorry, aber Du bist zuerst Journalist, dann Bräutigam.“ Siemon-Netto ging. Seine britische Braut kam mit. „Die Maschine nach New York war leer, weil vor lauter Kriegsangst niemand

„*Simul iustus et peccator.*“

„*Er ist zugleich gerechtfertigt und Sünder.*“

Luthers Definition eines Christen

Foto: Arndt



Uwe Siemon-Netto als Kriegsberichterstatter in Vietnam (links) und als Doktor der Theologie (rechts).

Europa begonnen. „Was ist los, bei Euch in Rom?“ fragt er ohne Vorrede. Und dann: „Ich brauche Fakten ...“ Wer ihn so erlebt, hält ihn für einen lang gedienten angelsächsischen Nachrichtenprofi, der jeden Morgen seine Quellen abschöpft.

Wer näher hinschaut, sieht hinter seinem Schreibtisch einen Aufkleber – das sächsische Staatswappen. An einer Flipchart hat er mit Filzstift ein Schaubild gemalt, um einem Kollegen Luthers „Zwei-Reiche-Lehre“ zu erklären. Ein Rabbiner

Dschungelkampf in Vietnam. Ein Soldat winkt nach einem Hubschrauber.



in diesen Tagen in die USA wollte.“ Die Hochzeit wurde in Manhattan nachgeholt. Aus Amerika berichtete er dann bald auch über die Bürgerrechtsbewegung – unter anderem interviewte er Martin Luther King. Wenig später schrieb er aus Dallas über den Mord an Präsident John F. Kennedy und den anschließenden Prozeß gegen den Nachtclubbesitzer Jack Ruby, der den Kennedy-Mörder Lee Harvey Oswald erschossen hatte. Von 1965 an berichtete er über den Krieg in Indochina. Offiziell war Hongkong sein Dienstsitz, aber Siemon-Netto verbrachte doch die meiste Zeit in Vietnam im Kampfgeschehen. Während in Europa linke Studenten „Ho-Ho-Ho-Chi-Minh“ riefen, erlebte er vor Ort die brutale Realität der revolutionären Träume als er in die Gewerhläufe der Vietcong blickte. Obwohl politisch damals eher links eingestellt, wollte er doch mit diesen Roten nichts zu tun haben. In Vietnam durften Reporter noch mit in jedes Gefecht.

Choräle im Kugelhagel

Wenn ihm die Kugeln um die Ohren flogen, gingen ihm die lutherischen Choräle nicht aus dem Kopf, die ihm Jahrzehnte zuvor während der Leipziger Bombennächte seine Großmutter im Luftschutzkeller ins Ohr gesungen hatte. „Das gab mir Kraft“, sagt er, obwohl dies für ihn eine Zeit „tiefster Gottlosigkeit“ war; er hatte die Kirche verlassen.

„Stern“-Chefredakteur Henry Nannen warb ihn von Springer ab. Siemon-Netto kehrte er als Nordamerika-Korrespondent der Illustrierten in die USA zurück. Die Aufgabe war reizvoll, im Rückblick aber enttäuschend. Er erlebte Intrigen – und die redaktionelle Unterdrückung der Wahrheit. Eine Episode erbost ihn heute noch: Ladislav Bittman, früher ein hoher Offizier des tschechoslowakischen Geheimdienstes, spielte ihm sensationelles Material zu.

Danach hatte Bittman in den 50er Jahren im Auftrag der Sowjets jüdische Friedhöfe in Deutschland schänden lassen, um die Bundesrepublik vor der Welt als „Hort des Faschismus“ in Mißkredit zu bringen. Diese spektakuläre Kunde wurde den „Stern“-Lesern vorenthalten. Eine Sekretärin zeigte Siemon-Netto später das Versteck seines Manuskriptes: Es lag hinter Kaffeegeschirr in einer Schreibtischschublade in der Hamburger Zentrale. Der Text hatte offensichtlich jemandem ideologisch nicht in den Kram gepaßt. Vom „Stern“ kam er 1973 in die Chefredak-

tion der „Hamburger Morgenpost“. Eine Redakteurin fragte ihn: „Wenn Sie schon kein Marxist sind, was treibt Sie eigentlich?“ Siemon-Netto erwiderte: „Christus“ – und war über die Antwort so verblüfft, daß er spontan in die Kirche eintrat und zu beten anfang. Für das Zeitmagazin schrieb er 1975 eine große Reportage über die christliche Erweckung in der „DDR“. Interviews

Anzeige

Anzeige Film

mit 60 Pfarren, darunter mit Theo Lehmann, der jede Woche in der vollen Schloßkirche in Karl-Marx-Stadt (Chemnitz) evangelisierte. Die Geschichte unter dem Titel „Jetzt beten sie wieder“ schlug so gut ein, daß die Illustrierte „Quick“ ihn bat, das gleiche auch für Westdeutschland zu machen.

Mit Reportagen für „Geo“, „Merian“, „Feinschmecker“, „Quick“ und „Bunte“ und mit Aufträgen vom Axel-Springer-Verlag und der Henry-Nannen-Schule verdiente er glänzend. Aber plötzlich verspürte er eine neue „Berufung“ und schrieb sich an der Lutherischen Hochschule in Chicago als Theologiestudent ein.

Nach nur zwei Jahren Intensivstudium erhielt er seinen Magistertitel mit der Durchschnittsnote „sehr gut“. Seine Magisterarbeit war eine „Theologie für Vietnamveteranen“, die er seelsorgerlich betreut hatte. Sie erschien in den USA als Buch – ebenso wie seine Doktorarbeit, die er nach drei weiteren Studienjahren an der Boston University vorlegte. Darin verwarf Siemon-Netto das weitverbreitete Klischee, daß Luther der



Uwe Siemon-Netto am Rande einer Tagung in Washington mit dem indischen Sozialrevolutionär Ram Raj

Wegbereiter Hitlers gewesen sei. Einen Teil der Forschungsarbeit für seine Dissertation betrieb er nachts in Hamburg, während die „DDR“ zusammenbrach; tagsüber half er, Schlagzeilen für die Bild-Zeitung schmiedend – als freiberufliches Mitglied der Chefredaktion. „Bild war mein BAFöG“, kommentiert er diese üppig dotierte „Studienhilfe“ vergnügt.

1992 wurde er Doktor der Theologie und Religionssoziologie, aber blieb Journalist. Er überarbeitete das Konzept des Berliner „Tagesspiegel“ und des „Scientific American“ in New York, gab „idea-Spektrum“ neuen Schuß und entwarf mit anderen die lutherische Vierteljahrs-

zeitschrift CA („Confessio Augustana“). Bei UPI hat er heute freie Hand in der Berichterstattung über religiöse Themen weltweit. Fünf Millionen Menschen lesen täglich seine Kommentare und Reportagen. Es schmerzt Siemon-Netto, daß die meisten seiner deutschen Landsleute Gott nicht für das Geschenk der Einheit danken können. Besonders leidet er an der Kirche, „weil sie dem Zeitgeist hinterherläuft, den die Medien transportieren“.

Was treibt einen, der im Journalismus fast alles erreicht hat, jeden Morgen in aller Herrgottsfrühe an den Computer? „Der Ruf“, sagt Uwe Siemon-Netto. Er hat noch große Pläne, zum Beispiel einen Katechismus für Journalisten. Was hätte er im Journalismus werden wollen? „Auslandskorrespondent für die Frankfurter Allgemeine.“ Er hält sie für das beste Blatt der Welt. Aber er macht sich über eine Zukunft als Journalist in Deutschland keine Illusionen: „Dort gilt ein älterer Knabe als überflüssig, wenn er in Amerika erst richtig interessant wird.“ Er will sich aber in Deutschland einen Traum erfüllen: mit seiner Frau Gillian die Heimat zu Fuß neu entdecken.

Das projekt

„pro“ gefällt mir, weil an erster Stelle die Information steht – und nicht der erhobene Zeigefinger“, schrieb eine Leserin. Wir bekommen immer Bestellungen von Eltern und Grundschullehrerinnen, von Erzieherinnen und von Mitarbeitern in der Jugendarbeit. Dem renommierten säkularen „Medium-Magazin“ aus Salzburg, einem Blatt für Medienprofis, war das im vergangenen Winter eine Geschichte wert. Der Tenor: Während andere christliche Blätter Leser verlieren, setzt „pro“ auf neue Themen und neue Freunde.

Das Konzept: Information und Meinung

Wir wollen das Magazin weiter kostenlos verteilen, weil wir in die christlichen Gemeinden hinein wirken möchten. Wir wollen helfen, Ängste im Blick auf die Medien abzubauen – wir wollen weiterhin Gutes loben und Schlechtes kritisieren.

„pro“ kommt jeweils mit einer Zahlkarte als Adreßträger. Bitte verstehen Sie dies als Angebot und nicht als Nötigung. Wir freuen uns über jeden, der mit hilft,

die Kosten für Redaktion und Fotos, für Satz, Druck und Versand zu tragen: Mit 100 Mark können wir rund 80 „pro“-Hefte produzieren und versenden.

Können Sie helfen?

Christlicher Medienverbund KEP
Postfach 1869
35528 Wetzlar

Bankverbindung:
Volksbank Wetzlar-Weilburg e.G.
(BLZ 515 602 31)
Konto 10 13 18 1

Kurioses und Nachdenkliches aus den Medien

Michaels Meinung



Michael Höhn

Fernsehforscher stellen fest, daß Zuschauer in Deutschland immer mehr Zeit vor dem Bildschirm verbringen. Im vergangenen Jahr durchschnittlich drei Stunden und zehn Minuten. Das sind dann aber gewissermaßen Aufenthalte auf der Müllkippe, wenn man TV-Entertainer Harald Schmidt glaubt. Bei den „34. Mainzer Tagen der Fernsehkritik“ Mitte Mai im ZDF brach es aus ihm heraus: Fernsehen ist „unfaßbarer Müll“. Der 43jährige „Zuschauer Gnadenlos“, den das Fernsehen selbst gut ernährt, läßt kaum ein gutes Haar an seinem Medium. Das staunende Publikum überraschte er: „Wenn man sagt, 80% (des Fernsehprogramms) sind unfaßbarer Müll, tut man niemandem Unrecht. Ich kann es nicht mehr ertragen.“

Kritischen Fernsehzuschauern empfahl der Talkmaster sein Rezept: „Schauen Sie sich diesen Sch... einfach nicht mehr an! Nach drei Sekunden sage ich: Weg!“ Sicher kann man über die Höhe der Müllprozent streiten. Die Müllabwehr allerdings verrät den Medienprofi: sicherer, schneller Griff zum entscheidenden Knopf.

„Big Brother“ hat vermutlich nicht nur den Schreiber dieser Zeilen genervt. Aber, „BB“ ist ja tot. Es lebe „Pig Brother! Das ist mehr als nur eine neue Schreibweise für die alte Container-Show, das ist zutiefst britisch. Hat es doch mit Wetten zu tun, der großen Leidenschaft dieses Inselvolkes. Bekanntlich setzen die Untertanen ihrer Majestät auf fast alles ihr Geld. Ob der Traum von „weißen Weihnachten“ 2001 etwa in London oder Manchester in Erfüllung geht, ist eine solche Wette. Aber eher eine blasse.

Denn es gibt jetzt „Pig Brother“, die tierische Variante der Reality-Show. Wer dahinter „Schweinekram“ vermutet, liegt richtig. Die Akteure sind Schweine von Richard Counsell, der nahe der Käsestadt Cheddar, in den Somerset-Ebenen

in Südengland, ökologische Landwirtschaft betreibt. Drei Kameras beobachten seit Anfang September fünf der artgerecht gehaltenen Tieren einen Monat lang beim Fressen, Suhlen, Schlafen, ... (www.somersetorganics.co.uk). Das Interesse ist groß. Bis zu 59.000 Zuschauer stündlich hat „PB“ derzeit, etwa wenn Bauer Richard nachmittags um vier in Unterhosen zur Fütterung erscheint. Und wie bei dem TV-Vorreiter können die Zuschauer per Telefon wöchentlich ein Borstenvieh aus der Show abwählen. Und, very British, das Internet-Wettbüro „Bet-WilliamHill“ nimmt Wetten auf den Sieger entgegen, auch von Tipfreunden außerhalb des Königreichs. Derzeit führt „Blair Pig“, Namensvetter des britischen Premiers, mit 3:1.

Alle fünf vierfüßigen Kandidaten tragen Namen britischer Politiker, aus Protest gegen die Landwirtschaftspolitik auf der Insel. Seit Februar dieses Jahres wurden dort fast vier Millionen Schweine, Rinder und Schafe getötet und als stinkende Kadaverberge abgefackelt. Zugunsten der seuchengeschädigten britischen Landwirte sollen die Erlöse der „Wohltätigkeitswette“ in einen Fonds fließen. Vielleicht hat mancher Rinder- oder Schafzüchter am Ende auch noch Schwein gehabt...

Was haben das Fernsehen und das Wetter gemeinsam – außer dem Wetterbericht? Das Barometer. Die Uni Dortmund hat ein „TV-Barometer“ entwickelt, wie der Branchendienst „Rundy“ kürzlich meldete. Nach Messungen mit diesem „Gerät“ wird es für die Fernsehmacher nicht leichter. Denn: ein Millimeter Niederschlag erhöht die Sehdauer um 48 Sekunden. Und ein Temperaturanstieg um ein Grad verkürzt den Aufenthalt vor der Glotze um 81 Sekunden. Ganz schlimm ist Sonnenschein. Eine Stunde mehr pro Tag rafft gleich 142 Sekunden dahin. Da dürfte die Branche aufatmen, wenn es bald wieder

novembergrau wird. – Aber was ist in Deutschland eigentlich donnerstags los? Da wird am wenigsten ferngesehen, stellten die Forscher fest. Donnerstage im Hochsommer könnte man sich dann eigentlich fast ganz schenken...

• • •

Aus der Stille kommt die Kraft. Wen es nach Ruhe verlangt, der begibt sich gewöhnlich in die Stille. Normalerweise bedarf es dafür außer der Abwesenheit von Störungen nur der Anwesenheit des Ruhesuchenden. Anders ist's bei unsern Nachbarn auf der großen Insel in der Nordsee, um die es noch einmal geht. Die Briten nämlich, so scheint es, brauchen für die Stille – nicht einen Butler – aber einen Tonträger. Aber dann ist es doch nicht mehr still?! Doch, irgendwie schon, ein wenig. Denn auf einer jetzt erscheinenden CD-Single der kleinen Plattenfirma „Charm“ ist nur Schweigen. Die Stille von hunderttausenden Menschen im Londoner Hyde Park während der Trauerfeier für die 1997 tödlich verunglückte Prinzessin Diana. Die Londoner „The Times“ hat vorab in das Schweigen hinein gelauscht – und findet die Stille „ohrenbetäubend“.

Im November soll noch eine Langspiel-CD erscheinen, beladen mit der Stille während verschiedener Heldengedenkveranstaltungen. Es ist ergreifend, wenn Briten schweigen.

Anzeige



Wünschen Sie sich einen gläubigen Ehepartner?

- bewahrt, diskret, auf Unkostenbasis
- über 5000 partnersuchende Christen
- jährlich 150 erfolgreich vermittelte Teilnehmer

Unverbindliche Infos unter „Info 29“:
cpd, Glockwiesenstr. 5, 75217 Birkenfeld, Tel. (0 72 31) 47 21 64, Fax - 63
www.cpdienst.de
eMail: zentrale@cpdienst.de

CHRISTLICHER PARTNERSCHAFTS DIENST

Anzeige

ISRAELTAGE

21. - 25. November 2001

im ALLIANZHHAUS
Bad Blankenburg
(Thüringen)



in Zusammenarbeit
mit dem Evangeliums-
dienst für Israel (edi)
und dem Christlichen
Medienverbund KEP e.V.

Bibelarbeiten und
Vorträge mit Anatoli
Ushomirskyi,
Egmond Prill und
Reinhard Holmer

Unterkunft im EZ 275 DM
und DZ 345 DM pro Person;
mit Vollpension

Anmeldung:
Evangelisches Allianzhaus
Esplanade 5 - 10a
07422 Bad Blankenburg,
FON: 036741 / 21 - 0
FAX: 036741 / 21 - 200
eMail: allianzhaus@ead.de

*Tage, die Sie nicht
verpassen sollten!*

Buddha und biologisch abbaubare Marienstatuen:

„EmTiWi“ erhört Dich

Wie sich ein Musiksender als Religion darstellt

„Marken sind die Götter von heute“ – behauptet Michael Will, MTV-Marketing Direktor. Und deshalb hat der Musiksender MTV (sprich: „EmTiWi“) zusammen mit der Frankfurter Agentur Saatchi & Saatchi eine breit angelegte Image-Kampagne gestartet – auf religiöser Basis.

■ Dana Krauß

„Marken transportieren Werte und stehen für Lebenswelten. Marken bieten Orientierung, wo früher Kräfte wie Familie, Kirche und Parteien wirkten“, sagte Will. Er sieht MTV natürlich als die „Meta-Marke“. Religiöse Motive, wie Jesus am Kreuz, ein grell-bunter Buddha oder die knochigen, alten Hände Mutter Theresas dienen dabei als Blickfang für die „Glaubensgemeinschaft junger Menschen“, wie der MTV Marketing-Direktor den Videoclip-Sender bezeichnet.

Glaube spiegle sich bei MTV in der „götterhaften Verehrung von celebrities (Berühmtheiten)“, dem „Kult um Moderatoren“ oder auch dem „rituellen Ein- und Ausschalten des Senders“ wieder. Wer auf der Suche nach dem Licht ist,

sollte am „heiligen Gewinnspiel teilnehmen“, raten die Fernsehmacher. Hierfür braucht man nur ein wenig Phantasie, um seine eigenen zehn Gebote aufzustellen. „Gib uns Deine Gebote und weise uns den Weg. Wenn wir Dir folgen, erhelbst Du uns mit Deiner MTV-Gebetskerze den Pfad. Denn das Gebot der Woche wird jeden Montag von den MTV-Heiligen hier verkündet. Dem Auserwählten der Woche schicken wir das Licht (eine MTV-Gebetskerze) nach Hause ...“.

Außerdem hat man die Chance, „King of MTV“ zu werden und damit eine von innen erleuchtete MTV-Marienstatue – natürlich mit Heiligenschein zu gewinnen. Damit auch was für die Umwelt getan wird, ist die Madonna sogar biologisch abbaubar. Dann kann ja nichts mehr schief gehen. Und wenn doch:



„MTV erhört Dich“ – so lautet ein Werbespruch. Sicher haben Marken einen hohen Stellenwert erlangt, nicht nur unter Jugendlichen. Aber können die Markenjeans, Coca Cola, der Mercedes oder eben MTV tatsächlich Orientierung bieten? Familie ersetzen? Die Suche der Menschen nach Kraft und Hoffnung wissen die „Medienmacher“ natürlich zu nutzen. Gott und Religion – das gibt es schon lange in der Werbung und läßt sich scheinbar gut verkaufen. Aber damit nicht genug: MTV setzt noch eins drauf und erhebt sich selbst zur Religion.

Schließlich muß der Mensch doch an irgendetwas glauben. Damit jeder „seine Religion“ findet, gibt es auf der Homepage des Musikersenders allerhand „Links“ (Verbindungen) zu verschiedenen Webseiten (Internetangebote), um sich darüber zu informieren „an was man so alles glauben kann“. Außer an MTV, versteht sich. Ob es nun eine der großen Weltreligionen – Hinduismus, Buddhismus, Islam oder andere Religionsformen wie

Esoterik oder New Age sein soll – Auswahl gibt es genug. Sogar Christliches. Was Christen tröstet: Es gibt nicht nur eine große Auswahl an Religionen, sondern auch an Fernsehsendern. Und wer trotzdem bei „EmTiWi“ reinschaut, sollte den Fernsehmachern wenigstens die Meinung sagen. Damit den MTV-Chefs zwischen all den eingelagerten Gebetskerzen ein Licht aufgeht.

„Gott in die Charts“ Das Fragezeichen bleibt

Schluß mit dem Schattendasein der christlichen Popmusik! Mit dem Projekt „Gott in die Charts“ will die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) christliche Musiker fördern.

„Normal Generation?“ (NG?) ist eine der christlichen Bands, die den Sprung in die Charts geschafft hat. Die Band steht seit kurzem bei Polydor unter Vertrag und arbeitet mit Erfolgsproduzent

Dieter Falk (PUR, Gildo Horn) zusammen. „I long for you“ heißt ihre neue Single, die am 11. Juni erschienen ist. Mit Unterstützung der EKD entstand auch ein Videoclip dazu. Der Song beschreibt eine Liebesbeziehung zu Gott. „Wir wollen Menschen mit unserem Glauben nicht erschlagen, sondern singen einfach von dem, was wir erleben und glauben“, sagte Simon, Kopf von „NG?“.

Fritz Penserot, Senderbeauftragter der EKD, will die Band durch gezielte kirchliche Öffentlichkeitsarbeit und Auftritte bei Musikersendern wie VIVA weiter bekannt machen. Vorbild für die EKD sei der englischsprachige Raum, so Penserot, da seien Pop-Bands mit religiösen Textinhalten schon lange vertreten. Endlich sei nun auch in Deutschland ein Neuaufbruch innerhalb der christlichen Musikszene zu beobachten, und Bands wie „Normal Generation?“ würden zunehmend auch von erfolgreichen Managern beachtet.

Foto: Kohn



Neues von Arno

Seit vielen Jahren ist er aus der christlichen Szene nicht mehr wegzudenken: Der Aktions- und Unterhaltungskünstler Arno Backhaus. Ob als Liedermacher, E-fungelist, Missio-Narr, oder Autor, immer wieder überrascht er mit neuen flippigen Ideen. Da gibt es jede Menge Bücher, verrückte Aufkleber, T-Shirts mit flotten Sprüchen zum Nachdenken oder Totlachen und jetzt ganz neu im Brendow-Verlag (Moers) erschienen: „Arnos Panoptikum 2002“ – der etwas andere Wandkalender.



Arnos Bauchladen www.bauchladen@arno-backhaus.de oder unter Tel. 05677 – 13 43. Übrigens: Arno Backhaus kann man auch einladen. Zum Beispiel für ein Konzert als Liedermacher, oder als E-fungelisten, oder für Seminare (unter anderem für missio-narrische Straßenaktionen) oder zu einem Spieleabend. Die verschiedenen Programme für Jung und Alt finden sie auf Arnos Homepage: www.bauchladen@arno-backhaus.de.

Alle zwei Wochen ein neuer Impuls – witzige Sprüche, Gags und hintergründige Weisheiten zum Lachen, Staunen, Ärgern, Beten oder Diskutieren.

25 farbige Blätter, illustriert und gestaltet von Thomas Georg. Spiralbindung, Format 21 x 29,7 cm, 25,00 DM zu bestellen in

Anzeige




Bücherbummel

Hans Steinacker blickt in Bücher




Foto: Archiv

Claude R. Foster: Paul Schneider. Seine Lebensgeschichte. Der Prediger von Buchenwald. Gebunden, 738 Seiten, 39,95 Mark, Hänssler


 Endlich liegt ein umfangreiches Lebensbild von Paul Schneider vor. Daß der mundtot gemachte Blutzuge auch heute noch eindrücklich zu uns redet, ist einem engagierten amerikanischen Historiker zu verdanken, der ihn Dank umfangreichen Quellenmaterials neu zum Sprechen bringt. Früh erkannte der hessische Pfarrer (später auf dem Hunsrück), daß es den Nationalsozialisten um die Abschaffung des christlichen Glaubens ging, und die Gruppe der „Deutschen Christen“ das Evangelium verfälschte, um die evangelische Kirche zum Anhängsel des Staates zu machen. Schneiders konsequente Unbeugsamkeit führte ihn schließlich in das Konzentrationslager Buchenwald, wo er nach langer Leidenszeit am 18. Juli 1939 durch eine Giftspritze ermordet wurde.

Hartmut Frische: Prophetische Bilder. Leitbilder der Gemeinde Jesu. Paperback, 176 Seiten, 21,90 Mark, Aussaat


 Mit dem sympathischen Einband kommt das Buch fast beschwingt daher. Und dann liest man sich schnell fest, wenn der Verfasser, ein erfahrener und der Praxis zugewandter Pfarrer, uns vierzehn Bilder zeigt und nachvollziehbar deutet. Die kostbare Perle (Ein ganz besonderes Geschenk mit

Ausstrahlung liegt bereit) – Der Schatz im Acker (Es gibt eine Alternative zu den übertünchten Gräbern) – Die Henne und die Küken (Einer sammelt das Gottesvolk) – Der Adler im Hühnerhof (Ganz aus dem Vertrauen heraus zu leben, ist nötig) u.a. Und was den besonderen Reiz dieser Bildergalerie ausmacht: Frische erklärt sie nicht aus eigener Deutungskompetenz, sondern man spürt, daß er bei dem Meister der Bilder, Jesus selbst, in die Schule gegangen ist.


Paul Meier/ Stephen Arterburn/ Frank Minirth: Kampf der Gefühle. Stimmungsschwankungen und Depressionen überwinden. Geb., 272 Seiten, 29,80 Mark, R. Brockhaus


 Wenn wir den Statistiken glauben, leiden 10% der Bevölkerung an Depressionen und Stimmungsschwankungen. Tausenden von Menschen hat inzwischen ein bekanntes Therapeutenteam in den USA geholfen, um aus Problemen und Krisen wieder zur Lebensqualität zu finden. Dieses Buch legt es nun dar, wie man Stimmungsschwankungen nicht nur wahrnimmt, sondern auch in den Griff bekommen kann und wie man zu einem ganzheitlichen Leben der Zufriedenheit gelangt. Wie „die Chemie“ in unserem Kopf unser Empfinden beeinflusst, welche Hilfen ein guter Therapeut geben kann und wann Medikamente nötig sind. Und nicht zuletzt: Warum Schritte zur geistlichen Erneuerung auch der seelischen Gesundheit dienen.

Wolfgang Böhme: Da geschieht eine selbige Stille. Annäherungen an Mystik. Geb. mit Schutzumschlag. 124 Seiten. 34,80 Mark. Patmos

 Mystik ist zu einem mißverständlichen Modebegriff verkommen. Dabei geht es doch nur um die einfache Erfahrung, Gott in unserem Alltag zu suchen und sich ihm zu öffnen. Und das ist keine Technik für Spezialisten oder Eingeweihte, sondern letztlich eine Äußerung des Herzens, die nach seiner Nähe verlangt. Und dabei kann man das lebendige Wort Gottes, Jesus Christus und seine Liebe zu uns, nicht ausklammern. Der promovierte Jurist und langjährige Direktor der Evangelischen Akademie Bad Herrenalb führt uns zu diesen Quellen und spart auch das Leiden im Kreuzestod Jesu, unser Altwerden und Sterben und die Gegenwart Jesu in seiner Auferstehung nicht aus. So lernen wir den Liebesbrief Gottes neu zu buchstabieren und zu verstehen.

Johann Peter Hebel: Die Kalendergeschichten. Sämtl. Erzählungen des Rheinländischen Hausfreundes. Mit den Holzschritten aus dem Kalender. Leinen. Dünndruckausg., 78 Mark. Hanser

 Das ist Weltliteratur in einem Band, eine Sternstunde der deutschen Literaturgeschichte mit der Parabel Kannitverstan, der Schelmengeschichte vom Wohlfeilen Mittagessen und den literarischen Meisterdieb-Edelsteinen vom Zundelfrieder. Der geniale „Kalendermacher“, Aufklärer und Erzähler par excellence, ein unermülich schreibender evangelischer Prälat aus dem Badischen, den wir noch aus den Lesebüchern unserer Schulzeit kennen, bringt sich durch seinen 175. Geburtstag (!) in diesem Jahr neu in Erinnerung. Das Prachtbuch sollte auf unserem Nachtschiff liegen, wenn uns trübe Gedanken an dem Schlaf hindern, oder auch dann zu Hand sein, wenn uns unbändige Lese Freude überkommt und wir Sehnsucht nach dem Bleibenden verspüren.



Aus dem aktuellen Seminarprogramm:

Kultur im Lokaltell	5.-7.10.01, Wetzlar
Feature-Werkstatt	13.-14.10.01, Burbach-Holzhausen
Workshop Gemeindebrief / Kleinpulblizistik	26.-18.10.01, Wetzlar
Workshop Mitglieder- / Kundenzeitschriften	27.-28.10.01, Wetzlar
Basiskurs Bildschnitt	16.-18.11.01, Wetzlar

Sie sind interessiert?
 Gerne senden wir Ihnen das komplette Programm.

Christliche Medien-Akademie
 Postfach 18 69, 35528 Wetzlar, Fon (0 63 31) 7 45 95, Fax 7 45 96
www.cma-medienakademie.de, eMail: cma@kep.de

Christliche Medien-Akademie



Christen im Journalismus

Es gibt etliche Christen im Journalismus – aber noch lange nicht genug. Einige haben im Beruf Karriere gemacht, andere sind gerade dabei. Wir stellen sie vor – als Mutmacher in unserer neuen Reihe „Steckbrief“.

Heute: Dr. Wolfgang Stock

Name:
Wolfgang Stock

Geburstag:
5. Juli 1959

Position:
Ressortleiter Politik und Geschäftsführender Redakteur

Familienstand:
verheiratet

Konfession: evangelisch-lutherisch

Lieblingsfarbe: rot

Lieblingsgericht:
weiße Schokolade

Was war als Kind Ihr Traumberuf?
Lokführer auf einer Dampflokomotive

Wie kommt ein junger Journalist so weit wie Sie?

Das müssen Sie andere fragen... Ich habe mich nie beworben, aber jede Aufgabe mit ganzer Hingabe ausgefüllt.

Ohne was kommt ein Journalist nicht aus?
Neugierde, Wahrhaftigkeit, Demut.

Ihr größter Erfolg?

In jüngster Zeit: Die Enttarnung des SPD-Parteivermögens in Milliardenhöhe

Ihr größter Flop?

Im Vertrauen auf Vorgesetzte auf einen gefälschten Brief hereingefallen zu sein.

Welches Buch haben Sie zuletzt gelesen?

„Lend me your Ears, Great Speeches in History, von William Safire

Was raten Sie jungen Christen, die Journalisten werden wollen?

Viel Mut und Ausdauer, weil es schwierig ist, den Weg hinein zu finden. Viel Praktika und Übung, weil es nicht nur Begabung, sondern auch viel Handwerk

ist, das man kaum an einer Universität lernen kann. Kreativität, Grundsatzstärke und moralische Integrität. Und nie vergessen: Journalisten haben eine dienende Funktion.

Über was können Sie sich aufregen?

Die Vermengung von Meinung und Nachricht, Unehrlichkeit, Unpünktlichkeit

Ihre Lieblingsgestalt in der Geschichte?

Pfarrer Oskar Brüsewitz, der sich 1976 in der DDR aus Protest gegen das SED-Regime öffentlich verbrannt hat.

Was machen Sie, wenn Sie einen Abend allein zu Hause sind?

Meinen Schreibtisch abarbeiten.

Ihr liebster Bibelvers?

Wir wollen mit euch gehen, denn wir hören, daß Gott mit euch ist. (Sacharja 8,23)

Ihr Lebensmotto?

Frech, aber gottesfürchtig.

Was
Christen
und **Juden**
im Heiligen Land
bewegt

– wir bringen es
auf den Punkt.

www.israelnetz.de

Aktuelle Israelnetz-Nachrichten
auch per Telefon!
(06441) 91 51 39

Ich will *pro*-Leser werden

und das Christliche Medienmagazin kostenlos beziehen:

Vorname

Name

Straße

PLZ/Wohnort

Einfach auf eine Postkarte kleben und einsenden an:
KEP/CMA, Postfach 18 69, 35528 Wetzlar

Wie ein Verleger das Wort „evangelikal“ zum Markennamen macht

„Ich bin ein Anfänger ...“

Ulrich Weyel scheut nicht die Kontroverse, wenn es um brisante Themen es in der Gesellschaft geht, der 62jährige Unternehmer und Lehrmittelverleger ist mit Engagement dabei. Sei es die Diskussion um eine Abtreibungsambulanz oder die an Schulen immer noch zu selten vermittelte Schöpfungslehre der Bibel – der Gießener nimmt öffentlich Stellung. So hat er in seiner Heimat das Wort „evangelikal“ zum Markennamen gemacht. Andreas Dippel hat ihn besucht.

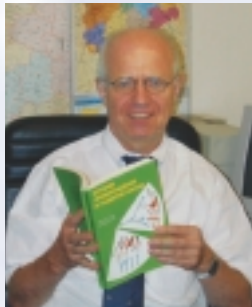
Ulrich Weyel läßt sich in seinen Schreibtischsessel sinken und zieht sich mit beiden Händen an die abgerundete Tischkante heran. „Ich bin eigentlich ein ewiger Anfänger“, sagt Weyel, und auf den ersten Blick wirkt der Satz wie eine völlig untertriebene Selbsteinschätzung. Der 62jährige Unternehmer hat schon vieles angefangen – das meiste existiert bis heute. Nicht nur berufliche Projekte, sondern auch christliche Initiativen.

Hilfe für Bedürftige

1970 gründete er mit Freunden den Verein „Hoffnung für Dich“, der sich um Drogenabhängige und Straffällige kümmert. Vier Jahre stand er an der Spitze. Heute sitzt die „Hoffnung für Dich“-Arbeit auf Schloß Falkenberg in Nordhessen. Eine christliche Teestube folgte – heute ist das sogenannte „Café Hope“ eine Anlaufstelle für Ausländer verschiedener Nationalitäten. Sie spüren, daß Christen da sind, die sich um sie kümmern.

1965 stieg Weyel ins elterliche Geschäft ein, nach Absteuern zu AEG und Grundig in Nürnberg. Vater Walter hatte einen kleinen Betrieb zu einem Unternehmen ausgebaut, das Wandtafeln für Schulen fertigt. Das Tafelgeschäft ist auch heute noch ein Teil des Vertriebsprogramms seiner eigenen Firma. Die Palette wurde auf hochmoderne Magnettafeln, Schienensysteme und Projektionsflächen erweitert. Doch der in der Dillkreisstadt Haiger geborene Weyel ist nicht nur mit Leib und Seele Unternehmer. Das zeigte sich schon vor beinahe 25 Jahren, als Weyel eine Stiftung gründet, eine christliche Schule initiierte und finanziell unterstützt. 1980 saßen die ersten Schüler in der August-Hermann-Francke-Schule in Gießen, die als „Pro-Schule für das Evangelium, nicht als Kontra-Schule“ eröffnet wurde, wie Weyel

sagt. Wo aber Schüler sitzen und pauken, da müssen nicht nur Schultafeln her. Wesentlicher sind da allemal die Bücher, aus denen gelernt wird. Tafeln konnte Weyel damals beisteuern, aber an „guten Büchern“ fehlte es. Besonders im Biologieunterricht tat sich da ein Defizit auf.



Deshalb half Weyel – er ist ja schließlich Lehrmittelverleger – bei der Herausgabe eines Lehrbuches zur Evolutionstheorie. Das war 1986. Weyel: „Es ist ein Buch, das die Evolution noch als Theorie versteht und die Schöpfungsgeschichte der Bibel nicht als Hirngespinn abtut.“

Mittlerweile ist der Band ein Bestseller in Ulrich Weyels Lehrbuchverlag. Das Buch erscheint heute in mehreren Sprachen und findet in Finnland und Rußland Absatz. Derzeit laufen Vorbereitungen für die Ausgabe in Serbisch und Portugiesisch. Demnächst soll es auch in den USA auf den Markt kommen. Und so einer ist ein „Anfänger“? „Ja, weil es Menschen gibt, die das, was ich angefangen habe, genauso gut oder besser weitermachen als ich“, meint Weyel. Doch er kann trotzdem an Projekten dranbleiben, sich sozusagen „festbeißen“. Das zeigte sich vor mehreren Jahren, als die

„Pro Familia“ in seiner Heimatstadt eine Abtreibungsambulanz einweihen wollte. Für den Christen war das nicht hinnehmbar – Weyel engagierte sich in der Aktion „Helfen statt Töten“. Und sammelte 25.000 Unterschriften gegen die Ambulanz. „Da gab es über vier Jahre fürchterlichen Streit um die Abtreibungsgeschichte.“

Aus seinem Regal zieht er neben dem Schreibtisch einen dicken Ordner, hievt ihn auf den Tisch und fängt an zu blättern. Der Ordner ist voll mit Berichten über die Aktion aus Zeitungen und Zeitschriften. Darunter sind auch bissige Kommentare und zornige Vorwürfe, die ihn als „Evangelikalen und deshalb intoleranten Hardliner“ brandmarknen wollten. „So etwas läßt einen nicht kalt“, meint Weyel rückblickend.

Hilfe für Rußland

Mit solchen Aktionen und seinem Engagement in Medien und Gesellschaft hat Weyel den Begriff „evangelikal“ zum Markennamen gemacht, und zwar weit über die Grenzen seiner Heimatstadt hinaus. Inzwischen hat der 62jährige sein Engagement auch nach Rußland ausgedehnt. 1993 kaufte die Stiftung in der Innenstadt von St. Petersburg eine Haus- etage und eröffnete eine christliche Buchhandlung, um das Evangelium zu verbreiten. Weil die Buchhandlung mit heute 14 Mitarbeitern aus allen Nächten platze, zog sie in ein neues Gebäude der lutherischen Petri-Kirche in St. Petersburg um. Dort ist neben der Buchhandlung und einem kleinen angeschlossenen Café noch ein christliches Jugendzentrum im Entstehen. Und auch hier hat sich gezeigt, daß sich Ulrich Weyels Eigenschaft als „Anfänger“ bewährt. Denn das weiß der Evangelikale nur zu gut: „Wer als Anfänger vorangeht, der zieht auch andere mit sich.“

Gegen Werbung, Schund und Schmutz im Fernsehen:

Jetzt kommt die „Fernsehfee“

Feen sind schöne und liebenswürdige Märchenwesen, die den Menschen wohlgesonnen sind. Das sagt der Duden. RTL und Vox sagen etwas anderes. Für sie ist die „Fernsehfee“ eher so etwas wie die böse Hexe. Weil das kleine Gerät Werbung ausblendet. Norbert Schäfer hat eine zauberhafte Geschichte.

Immer, wenn es im Fernsehen am Schönsten ist, kommt erst mal – Werbung. So oft kann man gar nicht zur Toilette gehen. Da kommt wenig Freude auf, werden die Filme doch ohne Rücksicht auf Dramaturgie oder Zusammenhänge durch die Werbung zerstückelt. Es gibt nur zwei Möglichkeiten. Wegzappen oder die Werbung ertragen.

Werbung wird geblockt

Logisch, die Sender leben davon, daß möglichst viele Firmen möglichst viel Geld für die kleinen Filmchen ausgeben. Doch mit lästigen Unterbrechungen kann jetzt Schluß sein. Abhilfe schafft ein kleines Gerät: die „Fernsehfee“.

An den Fernseher angeschlossen funktioniert der persönliche TV-Manager per Fernbedienung und enthält sogar die komplette, minutengenaue Programmzeitschrift „TV-Spielfilm“. Danach kann man sich dann individuell sein eigenes Fernsehprogramm zusammenstellen und das Fernsehgerät steuern. Besonders interessant ist die Box als Werbeblocker. Jeder Kunde ist über Funk mit dem Sendezentrum der Firma verbunden. Dort beobachten rund um die Uhr mehr als 25 Mitarbeiter alle Fernsehkanäle und erfassen, was in den einzelnen Programmen gerade läuft. Werbung, Genre und sogar einzelne Schauspieler werden erfaßt. Die Daten werden dann via Radiowellen verschiedener privater Radiosender zur „Fernsehfee“ beim Kunden gesendet. Das Gerät vergleicht die individuelle Einstellung des Kunden mit den gesendeten Daten. Wird zum Beispiel auf einem Kanal ein Werbeblock eingeblendet, schaltet die Fernsehfee auf

Wunsch automatisch auf einen anderen Kanal um, auf dem gerade keine Werbung läuft. Die Box kann auch auf einen Videorecorder abgestimmt werden. So sind am Ende private Aufzeichnungen frei von Werbung.

Aber der kleine Decoder kann noch mehr. Mit seiner Hilfe kann man verhindern, daß Sex und Horror über die Mattscheibe flimmern. Der Kunde kann bestimmen, was er sehen will und was er auf gar keinen Fall auf dem Bildschirm oder dem Videoband haben will. Zudem kann das Gerät für verschiedene Benutzergruppen unterschiedlich programmiert werden. So können Eltern beispielsweise einstellen, wie lange die Kinder pro Woche fernsehen dürfen, zu welchen Tageszei-

ten und auf welchen Kanälen. So sind bestimmte Schauspieler zum Beispiel Garanten für brutale Gewalt. Die Bösewichte werden dann von der Fee einfach weggezaubert.

Die „Fee“ siegte vor Gericht

Für die kapitalstarken privaten Fernsehsender ist das Gerät aber eher eine böse Hexe. Finanzieren sie doch ihre Programme aus den Werbeeinnahmen. Und die richten sich vor allem nach den sogenannten Quoten, das ist der statistisch errechnete Zuschaueranteil an allen zeitgleich ausgestrahlten Fernsehsendungen. So wurde die kleine Koblenzer Firma TC Unterhaltungselektronik AG denn auch mit einer Lawine von Gerichtsverfahren und einstweiligen Verfügungen überschüttet. Die noch junge Firma sollte wohl mit hohen Gerichts- und Anwaltskosten in die Knie gezwungen werden. Bislang ist es den privaten Fernsehsendern jedoch noch nicht gelungen, auf juristischem Wege die Fernsehfee zu entzaubern.

Die „Fernsehfee“ kostet 399,- Mark, und ist im Fachhandel oder direkt bei der Herstellerfirma TC Unterhaltungselektronik AG in Koblenz zu beziehen. Dazu kommt noch eine jährliche Gebühr von 48 Mark.



Das Spiel „Majestic“ soll den Alltag der Menschen verändern

Verfolgungswahn im Internet

Gibt es nach dem Willen der Computerspiele-Hersteller, dann wird wohl bald niemand mehr eine CD-ROM kaufen, die am heimischen PC ein Spiel in Gang setzt, um für einige Stunden für Spaß und Spannung zu sorgen. Nein, die Zukunft des mobilen Zeitvertreibs soll sich gewaltig ändern – mit Hilfe von Multi-Plattform-Spielen, die nicht nur auf dem Computer ablaufen, sondern den Spieler auch per Handy, Fax und eMail auf Trab halten.

■ Andreas Dippel

Stellen Sie sich vor, es ist mitten in der Nacht, und plötzlich klingelt bei Ihnen zu Hause das Telefon. Aus dem Tiefschlaf herausgerissen greifen Sie zum Hörer und hören am anderen Ende der Leitung die Stimme eines geheimnisvollen Fremden, der Ihnen Sätze wie: „Sie sind unter uns!“ durch die Leitung haucht. So oder so ähnlich es soll dem ergeben, der sich auf das neueste Multi-Plattform-Spiel einläßt.

Das Spiel heißt „Majestic“, zu deutsch etwa „Das Erhabene“, und lebt geradezu von Geheimnisträumerei. Wer sich an dem Spiel beteiligt, wird zu einer Art

zur Lösung kommen. Auf der Homepage von „Majestic“ findet man Dateien, Videos und trifft auf virtuelle Personen, die sich per Mausklick vorstellen und dem Spieler ihre Hilfe anbieten. Allerdings weiß man nie, ob sie wirklich helfen oder auf die falsche Fährte führen.

Man wird von ihm gespielt

„Majestic“ verläßt das Internet und den heimischen Computer und vermischt sich mit dem wirklichen Leben. Das Spiel läuft auch nicht in den gewöhnlichen Bahnen eines Computerspiels ab. Nichts ist auf eine CD-ROM gepreßt, mit der das Spiel startet und auch wieder beendet werden kann, wenn man den

Computer ausschaltet. Nein, wer „Majestic“ spielt, der ist auch im Alltag Computerspieler, ganz gleich, ob während der Arbeit oder in der Freizeit, ob im Büro oder zu Hause. Denn „Majestic“ ruft den Spieler an, schickt eMails und Kurznachrichten auf Handy oder Faxe ins Büro. Alles, um die nötigen Tipps und neuesten Hinweise weiterzugeben. Das Spiel bedient sich aller Kommunikationswege und ist

das erste Spiel, das den Computer verläßt. Und so fragt das Programm bei Anmeldung auch ganz unverblümt nach Telefon- und Faxnummer, nach eMail-Adresse und Handynummer. So vermischt sich virtuelles und reales Leben.

Möglich wird das Multi-Plattform-Spiel erst durch ein hoch kompliziertes Software-Programm, das genau Buch über die einzelnen Teilnehmer und deren Aktivitäten führt. Denn alles, was ein

Spieler herausgefunden hat, muß er auch dem Programm mitteilen. Kommt „Majestic“ zu dem Schluß, das ein Spieler in seinen „Ermittlungen“ nicht so recht vorankommt und einen Hinweis gebrauchen könnte, dann kann eben auch mitten in der Nacht das Telefon klingeln. Zeit und Ort spielen für „Majestic“ keine Rolle, der Spieler hat darauf auch keinen Einfluß und muß sich dem Spiel ausliefern. Denn, so brüsten sich die Macher gerne: „It plays you – Man wird von ihm gespielt“. So soll das Soiel den Alltag der Menschen verändern.

Hoffen auf Fan-Gemeinden

Der Computerspiele-Hersteller Electronic Arts in Redwood im US-Bundesstaat Kalifornien strebt mit „Majestic“ nach dem durchschlagenden Erfolg. Massen sollen mobilisiert werden, die sich gemeinsam auf die Spur der Verschwörungstheorie begeben. Und Electronic Arts will nicht nur mit dem Aufbau der Multi-Plattform-Spiele neue Wege gehen, sondern auch in der Bezahlung. Das Spiel wird nämlich im Abo-Verfahren verkauft. Die erste Staffel ist kostenlos, ab der zweiten werden rund 10 Dollar im Monat fällig – plus die Gebühren für die Zeit im Internet.

Ein Gesellschaftsspiel?

Anders als bei herkömmlichen Spielen, die auf die Scheibe einer CD-Rom gebannt sind, geht die Handlung bei „Majestic“ auch dann weiter, wenn der Spieler den Computer ausgeschaltet hat. Will man weiterspielen, gilt es, sich erst einmal zu informieren, was in der Zwischenzeit geschehen ist. Dazu gibt es sogenannte Newsrooms, zu denen alle Spieler Zugang haben. „Majestic“ soll zu einem Gesellschaftsspiel werden. Die Frage bleibt: Wie degeneriert muß eine Gesellschaft eigentlich sein, wenn solch ein Spiel erfolgreich ist?



Geheimagent. Denn es gilt, die größte weltweite Verschwörung der Geschichte aufzudecken. So steht das Wort „Majestic“ für eine Schattenregierung, die die Welt kontrolliert und dabei vor allem hinter sämtlichen Regierungen und Politiker-Figuren die Fäden zieht. Und diese Machthaber sind allgegenwärtig, können immer zuschlagen, haben in allem ihre Hand im Spiel. „Majestic“-Spieler begeben sich auf Spurensuche, sollen jeden Hinweis aufschnappen und so allmählich



Nobbys Netz

Müssen Kinder ins Internet?

„Ob in Internet-Kindergärten, privaten Computerschulen, Netzwerk-Partys – unser Nachwuchs verbringt immer mehr Zeit vor dem Rechner“, meint das Magazin „Geo“.

Eltern sehen ihre Kinder im Geiste nur noch auf schuldigen Sex- oder brutalen Horrorseiten – aber noch ist es nicht überall soweit. Verschiedenen Untersuchungen zufolge liegt die Reichweite von Internet und Online-Diensten in der Altersgruppe der 6- bis 13jährigen noch unter einem Prozent. Geo irrt – von einem Trend kann also keine Rede sein.

Trotzdem: Die Diskussion ist losgetreten. Wissenschaftler streiten, wie sich

soziale Beziehungen und Wahrnehmungen durch den Umgang der Kinder mit den neuen Medien verändern. Für die einen können die Kleinen nicht früh genug den Umgang mit Maus und Keyboard erlernen. Andere warnen vor dem frühen Umgang mit dem PC. Der Augsburger Pädagoge Werner Glogauer warnt in Geo: „Wir wissen aus der Fernsichtforschung, daß Kinder in ihrer Sprachentwicklung gestört werden können. (...) Im Laufe der Jahre kommen Kinder noch genug mit den Medien in Berührung“. Wer möchte schon Kinder, die perfekt einen Computer bedienen können, aber „Winnetou“ nicht verstehen? Wer Kinder im Vorschulalter nicht an den PC setzt, verbaut ihnen sicher nicht die Zukunft. Die ZDF- Moderato-

rin Petra Gerster hält gar ein Plädoyer für eine völlig internetfreie Kindheit.

Nur – zu zaghafter Umgang mit dem Medium empfiehlt sich auch nicht. Wenn Kinder Interesse an der neuen Technik bekunden, sollten Eltern das ruhig fördern. Falsch wäre es jedoch, die Kinder mit der komplizierten Technik alleine zu lassen. Die Eltern müssen beim Umgang mit dem PC helfen, erklären und erziehen.

„Medienkompetenz“ heißt das Zauberwort und meint nichts anderes als die Frage: „Wie schaffen wir es, Kindern den Unterschied zwischen ??? Daddeln ??? und Spielen, ziellosem Surfen und bewußtem Navigieren zu vermitteln?“

Mitarbeiter des Christlichen Medienverbundes KEP sind ständig unterwegs, um in Gemeinden über aktuelle Themen zu informieren.



Termine
Wolfgang
Baake

05.- 07. Oktober 2001:
München, Evangelische
Gemeinschaft, Vorträge, Kon-
takttelefon: 089-47 75 23 (Pastor
Siegfried Winkler)

20. Oktober 2001:
Karlsruhe, Gesprächsforum
„Leben und Glauben“, Kontakt-
telefon: 06203-14024 (Edeltraut
Brandes)

21. Oktober 2001:
Herborn, 9.30 Uhr Gottesdienst
in der Herborner Stadtkirche
14.00 Uhr Konferenzvortrag
Herborner Gemeinschafts-ver-

band, Kontakt: 02772-9 28 40
(Pfarrer Eberhard Hoppe)

11. November 2001:
Bad Salzuflen, LKG,
Missionsnachmittag, 15.00 Uhr
Vortrag, Kontakt: 05222-8 45 19
(Siegward Goschele)

25. November 2001:
IVCG Berlin, Vortrag:
Kurssturz der Werte – was
die Medien bewirken können,
Kontakt: 030-4 01 58 45
(Lothar von Schmude)



Termine
Egmond Prill

19. Oktober:
Schwabheim, Ev. Gemeindezen-
trum 19.30 Uhr, Männerabend
„Manipulation der Werte“

20. Oktober:
Schweinfurt, Ev. Freik. Gemein-
de, 20.00 Uhr, „Pulverfaß Nahost
- Israel zwischen biblischer Pro-
phetie und aktueller Politik“

30. Oktober:
Buchholz, August-Hermann-
Francke-Schule, 20.00 Uhr
„Aufbruch ins Informationszeital-
ter – Mediennutzung als Heraus-
forderung für Eltern und Erzieher“

6. – 8. November:
Pirmasens - Allianztag im
Diakoniezentrum, Waisenhaus-
str.1, jeweils 19:30 Uhr

6. November: „Überleben in der
Medienflut“ ; 7. November:
„Vergeben wirkt Leben“;
8. November: „Brennpunkt
Jerusalem“

9. November:
Tuttlingen, Freie Christenge-
meinde, 19:30 Uhr, „9. Novem-
ber - Schicksalstag für Juden
und Deutsche“

11. November:
Sosa, Gemeinschaftshaus
„9. November - Schicksalstag für
Juden und Deutsche

KEP

vor Ort!



■ Christoph A. Zorb

David McIntyre: Ein Journalist mit „Durchblick“

Christ mit Weitwinkel und langer Brennweite

Telefon recherchiert. Andererseits können Top-Fotografen auch viel Geld verdienen - wenn sie richtig gut sind. David McIntyre (Foto) ist richtig gut. Der 36jährige Kalifornier lebt in Hongkong. Sein Arbeitsbereich ist der gesamte asiatische Raum und Australien. Erdbeben, Überschwemmungen, große Sportereignisse - Fotos von ihm werden in allen großen Magazinen gedruckt.

Das Besondere: McIntyre ist Christ, gehört zu den Baptisten. Er sagt: „Ja, ich lese jeden Tag die Bibel. Ich bete um Gottes Segen für mich und meinen Job.“

Sein Glaube hilft ihm, in schwierigen Situationen „cool“ zu bleiben. Wie damals auf der Insel Jolo. Die Abu Sayyaf-Rebellen hielten dort Touristen gefangen - unter anderem die deutsche Familie Wallert aus Göttingen. David McIntyre durfte zwei Mal ins Dschungel-Lager, sprach mit Gangstern und Opfern, machte Fotos. „Das war nicht leicht, dorthin zu gehen und zu wissen: Du kannst hier wieder weg, aber diese Leute sind Geiseln. Natürlich habe ich gebetet“, sagt er.

Er ist ein Freund deutscher Presse-Erzeugnisse. „Ich mag FOCUS und Stern - richtig gute Magazine mit vielen guten Fotos“, sagte der Amerikaner. Für beide hat er bereits gearbeitet. Der Freiberufler ist sonst mit der Agentur „BlackStar“ verbandelt, die einige der

Fotografen gelten als bissigster Teil der „Meute“, wie Presseleute oft genannt werden. Ihr Job ist einer der schwersten. Sie brauchen auf Anhieb das richtige Bild. Wenn es gefährlich wird, müssen die Fotografen genau dort hin - während die schreibende Zunft am

Anzeigen

ISRAELWOCHE

5. - 12. Januar 2002

im Christlichen Freizeit- und Bibelheim
OBERSDORF

*„Israel zwischen biblischer
Prophetie und aktueller Politik“*

Bibelarbeiten und Abendvorträge zur
Geschichte und dem Gesckich Israels

mit Egmond Prill - Theologe und Israelkenner
Referent für Öffentlichkeitsarbeit im Christli-
chen Medienverbund KEP e.V.

Unterkunft in Einzel- und Doppelzimmern -
mit und ohne Dusche/Bad, WC, Balkon
Preise je nach Zimmer von 241,50 DM bis
315,00 DM pro Person mit Vollverpflegung
Gutbürgerliche Küche mit vier Mahlzeiten

Herzlich willkommen im Allgäu!

Anfragen/Anmeldung
Christliches Freizeit- und Bibelheim
87561 Oberstdorf, Oytalstraße 4
Telefon 08322 / 3063

ISRAEL-REISE 2002

14. - 26. April 2002

54 Jahre Staat Israel mit Vorträgen „4000 Jahre Geschichte um und in Israel“

Rundreiseprogramm mit Eilat am Roten Meer, **Massada**,
Tiberias am See Genesareth, **Haifa**, **Jerusalem** und vielen
interessanten Orten abseits der Touristenroute.

Reiseleitung: Egmond Prill, Theologe und Israelkenner
mit Wolfgang Baake und Johannes Gerloff
München - Eilat / Tel-Aviv - München
Flug mit ELAL: (gg. Aufpreis ab/an Frankfurt/M.); Unterbringung im
Doppelzimmer Du/WC, klimatisierter Reisebus,
deutschsprachige Reisebegleitung in Israel
Reisepreis*: 1.458 Euro** (2.850 DM)

* bei mind. 40 Teilnehmern ** Trinkgelder nicht inbegriffen

Sonderprospekt: Schechinger Tours, 72218 Wildberg/Sulz Im Kloster 33
Telefon 07054 / 5287, Fax 07054 / 7804



Israel erleben und mit Israel feiern - kommen Sie mit!



Lob & Tadel

„Lob und Tadel“ – unsere Aktion geht weiter. Immer mehr pro-Leser sagen den Programmern ihre Meinung. Es gab viel Lob, aber auch manchen Tadel. Diesmal haben wir für Sie wieder die Adressen der Sender und der wichtigsten Tages- und Wochenzeitungen zusammengestellt. Hier freut man sich auf Ihre Reaktionen. Egal, wie sie Ihre Meinung sagen – per Brief, am Telefon oder durch elektronische Post: Ihre Stimme bleibt nicht ungehört. Bitte senden Sie uns Ihre Stellungnahme als Kopie zu.

Lob & Tadel-Fax:
(0 64 41) 915-157
Lob & Tadel-Mail:
kep@kep.de

● Frankfurter Allgemeine

Herausgeber: Jürgen Jeske, Berthold Kohler, Günther Nonnenmacher, Frank Schirmacher, Hellerhofstraße 2-4, 60327 Frankfurt, Tel. (069) 75 91-0, Fax 75 91-17 43, www.faz.de

● Die Woche

Herausgeber: Manfred Bisinger; Burchardstraße 19-21, 22767 Hamburg, Tel. (040) 30 18 1-0, Fax 30 18 1-339
www.die-woche.de

● Süddeutsche Zeitung

Chefredakteur: Hans-Werner Kilz; Sendlinger Straße 8, 80331 München, Tel. (089) 21 83-0, Fax 21 83-787
www.sueddeutsche.de

● STERN

Herausgeber: Werner Funk; Am Baumwall 11, 20459 Hamburg, Tel. (040) 37 03-0, Fax 37 03-56 31, www.stern.de

● Der Spiegel

Chefredakteur: Stefan Aust; Brandstwieler 19, 20457 Hamburg, Tel. (040) 30 07-0 Fax 30 07-22 47
www.spiegel.de

● FOCUS

Chefredakteur: Helmut Markwort; Arabellastraße 23, 81925 München, Tel. (089) 92 50-0, Fax 92 50-2026, www.focus.de

● Die Welt

Chefredakteur: Wolfram Weimer; Axel-Springer-Straße 65, 10888 Berlin, Tel. (030) 25 91-0, Fax 25 91-16 06
www.welt.de

● Frankfurter Rundschau

Chefredakteur: Christian M. Schöne; Große Eschenheimer Straße 16-18, 60313 Frankfurt, Tel. (069) 21 99-1, Fax 21 99-35 21, www.frankfurter-rundschau.de

● **ARD**, 80300 München, Programmdirektor; Tel. (089)

59 00 33 44, Fax 59 00 40 70, info@das-erste.de

● Bayerischer Rundfunk

(BR), Intendant: 80300 München, Tel. (089) 38 06 50 78, Fax 38 06 77 40, info@br-online.de

● Deutschlandfunk (DLF),

Intendant: Raderberggürtel 40, 50968 Köln, Tel. (02 21) 34 52 16 0, Fax 34 54 807, presse@dlf.de

● Evangeliums-Rundfunk

(ERF), Direktor: Postf. 1444, 35573 Wetzlar, Tel. (0 64 41) 957 0, Fax 957120, erf@erf.de

● Hessischer Rundfunk (HR),

Intendant: 60222 Frankfurt am Main, Tel. (069) 155 31 19, Fax 155 32 44, webmaster@hr-online.de

● Kabel 1, Programmdirektor:

Gutenbergstr. 1, 85774 Unterföhring, Tel. (0138) 1011 (14-19 Uhr), Fax (089) 74 79 36 50, www.kabel1.de/extra/feedback/index.html

● Mitteldeutscher Rundfunk

(MDR) Intendant: Kantstr. 71-73, 04275 Leipzig, Tel. (03 41) 300 62 91, Fax 300 65 37, nachrichtenradio@mdr.de

● Norddeutscher Rundfunk

(NDR), Intendant: Rothenbaumchaussee 132, 20149 Hamburg, Tel. (040) 41 56 0, Fax 447 602, info@ndr.de

● **n-tv**, Geschäftsführer: Taubenstr. 1, 10117 Berlin,

Tel. (030) 20 19 00, Fax 20 19 05 05

● **Pro 7**, Programmdirektor: Medienallee 7, 85767 Unterföhring, Tel. (089) 95 71131, Fax 95 07 11 68, www.pro-7.de/feedback

● RTL

Programmdirektor: 50570 Köln, Tel. (0138) 1050 (ab 14 Uhr), Fax (02 21) 456 42 94, www.master@rtlmm.de

● RTL 2, Programmdirektor:

Bavariafilmpfad 7, 82031 Grunwald, Tel. (01 38) 1212, Fax (089) 64 10 246

● Sat.1, Programmdirektor:

Otto-Schott-Str. 13, 55127 Mainz, Tel. (01 308) 38 38, Fax (07 21) 977 71 03, satinfo@zuschauer.sat1.de

● Sender Freies Berlin

(SFB), Intendant, Masurenallee 8-14, 14057 Berlin, Tel. (030) 30310, Fax 3015062

● Vox, Programmdirektor:

Richard-Byrd-Str. 6, 50829 Köln, Tel. (01 38) 1090, Fax (02 21) 953 43 75, mail@vox.de

● Westdeutscher Rundfunk

(WDR), Intendant, Appellhofplatz 1, 50660 Köln, Tel. (02 21) 220 61 31, Fax 220 44 07, webmaster@wdr.de

● ZDF/3sat, Intendant:

Postfach 4040, 55100 Mainz, Tel. (0 61 31) 702 16 14, Fax 702 170, info@zdf.de

Wöchentliche religiöse TV-Sendungen

sonntags

ARD	17.30 Uhr	Aktuelle Reportagen
ZDF	09.15 Uhr 09.30 Uhr	Zur Zeit in Kirche u. Gesellschaft Gottesdienst, live
RTL	18.25 Uhr	Bibelclip
SAT.1	ca. 06.20 Uhr	So gesehen
3sat	18.00 Uhr	Tagebuch, Reportage
WDR	16.30 Uhr	Gott und die Welt
ORB	13.30 Uhr	Reportage
B1	11.15 Uhr	Reportage
MDR	07.55 Uhr	Glaubwürdig
Hessen	11.00 Uhr	Horizonte
Bayern	10.15 Uhr	Stationen
Phoenix	09.00 Uhr 09.30 Uhr	Glauben und Leben Glaubenswelten
NBC	10.30 Uhr	Die Fernsehkanzel, Predigt mit Pastor Wolfgang Wegert aus der Arche in Hamburg
	11.00 Uhr 11.30 Uhr	Hof mit Himmel, ERF-TV Hour of Power, Predigt des reformierten Pfarrers Robert Schuller aus der Glaskathedrale im kalifornischen Garden Grove (mit deutschen Untertiteln)
	12.30 Uhr	Die Fernsehkanzel, Predigt mit Pastor Wolfgang Wegert aus der Arche in Hamburg

montags

3sat	15.45 Uhr 16.15 Uhr	Blickfeld/Reportage Zur Zeit in Kirche u. Gesellschaft
------	------------------------	---

dienstags

ZDF	22.15 Uhr	37°, Reportage
ORB	12.30 Uhr 22.35 Uhr	Reportage Reportage
SWR	23.00 Uhr	Um Elf
Bayern	19.30 Uhr	Stationen

mittwochs

3sat	10.15 Uhr 10.30 Uhr	Tagebuch, Reportage Stationen
------	------------------------	----------------------------------

donnerstags

3sat	15.45 Uhr 18.00 Uhr	Reportage 37°, Reportage
WDR	13.30 Uhr	Gott und die Welt aktuell
MDR	22.35 Uhr	Glaubenszeichen

freitags

3sat	10.15 Uhr 16.30 Uhr	Orientierung, Religionsmagazin des ORF Reportage
------	------------------------	---

samstags

ARD	ca. 22.30 Uhr	Wort zum Sonntag
B1	19.00 Uhr	Kirchplatz
MDR	18.45 Uhr	Glaubwürdig
Hessen	16.55 Uhr	Horizonte
NBC	16.00 Uhr	Hof mit Himmel, ERF-TV

Das Weihnachtsgeschenk für Sie selbst und für Menschen, die Ihnen wertvoll sind



Aus dem Vorwort:

Das Drehbuch von Weihnachten kennt nicht nur die Kapitel Kommerz und Konsum. Die Ware Weihnacht ist nicht die wahre Weihnacht. Das größte Geschenk kommt von Gott: sein Sohn, der Heiland der Welt, der auch mein kleines Leben mit den großen Sorgen heil macht.



Bestell-Nr. 05 810 – ISBN 3-501-05810-1

48 Seiten, viele Farbbilder, gebunden, 21,5 x 21,5 cm

DM 19,50

Johannis-Verlag
77922 Lahr, Postfach 5